

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Bittmann, Magdeburg. Verantwortlich für die Druckerei: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von B. Bittmann & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: W. W. W. 3, Bernstr. 1567, Redaktion und Druckerei; W. W. W. 3, Bernstr. 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando jährlicher Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Belegbogen) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Auslandsende ist monatlich 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Inzertionsgebühr: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Retraumteil Seite 60 Pf. Post-Bezugsstelle Seite 405

Nr. 208.

Magdeburg, Sonnabend den 5. September 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 36 bei.

Verdächtiges Anbiedern.

Die Note der deutschen Regierung, durch welche die Anerkennung Muley Hafids als Sultan von Marokko gefordert wird, und die gleichzeitige Entsendung des deutschen Konsuls Dr. Baffel nach Fez, der Residenzstadt des siegreichen Rebellen, hat, wie nicht anders zu erwarten war, in Frankreich und England eine Bewegung der öffentlichen Meinung ausgelöst, die sich mit großer Schärfe gegen die diplomatischen Methoden der deutschen Politik wendet. Es hat das lebhafteste Befremden hervorgerufen, daß die deutsche Regierung der kaiserlichen Friedensrede von Straßburg unmittelbar politische Maßnahmen folgen ließ, die von den Westmächten als unfreundliche Akte empfunden werden müssen. Und da man schon vor drei Jahren ähnliche Erfahrungen gemacht hat — damals folgte der Bremer Rede über die „öde Welt Herrschaft“ ebenso unmittelbar die Wikingsfahrt nach Langer —, so fragt man sich, ob man nicht etwa in Zukunft sich werde gewöhnen müssen, deutsche Friedensreden als Vorzeichen einer bevorstehenden neuer Beunruhigung der internationalen Verhältnisse zu betrachten.

Mag nun dieses Zusammentreffen auch weiter nichts als einer jener peinlichen Zufälle sein, denen die auswärtige Politik Deutschlands so oft ausgesetzt ist, so bleibt doch die geschäftliche Eile, mit der sich die deutsche Regierung an den neuen Herrn von Marokko anzubiedern versucht, moralisch ebenso bedenklich wie politisch ungeschickt. Man hat vergessen, daß Deutschland die einzige europäische Macht war, die sich dem jetzt gestürzten Sultan Abd ul His gegenüber freundlich und verpflichtet hatte; man hat vergessen, daß Fürst Bülow am 24. Juni 1905 dem französischen Votschafter Bihourd wörtlich erklärt hatte, „nachdem der Kaiser sich einmal dem Sultan (Abd ul His) gegenüber verpflichtet habe, könne er ihn nicht im Stiche lassen“. Es muß jetzt einen ganz außerordentlich unangenehmen Eindruck machen, wenn es jetzt gerade Deutschland ist, das aus der Reihe der Mächte tritt, um zu verlangen, daß die Thronentsetzung seines früheren persönlichen Bundesgenossen so rasch wie möglich besiegelt werde. Aus den Urkunden des deutschen Weißbuchs geht mit vollständiger Klarheit hervor, daß der Grund des Zerwürfnisses zwischen dem gestürzten Sultan und der deutschen Regierung nur in dem allzu großen Vertrauen liegt, das der Sultan den unerfüllbaren deutschen Versprechungen von 1905 entgegengebracht hatte. Deutschland hat also keinen Anlaß zur Beschwerde gegenüber diesem Freund von Anno dazumal, dessen offizielles feierliches Begräbnis man jetzt gar nicht erwarten kann.

Welchen Sinn soll es nun haben, wenn die deutsche Regierung die französisch-spanischen Unterhandlungen mit den Algeriamächten plötzlich durchkreuzt, und ohne die Mächte auch nur davon verständigt zu haben, einen Mann nach Fez schickt, der seit Jahren von der französischen Presse beschuldigt wird, daß er seinerzeit den jetzt verbrauchten Abd ul His benutzt habe, um gegen Frankreich zu intrigieren. Offiziös wird zwar erklärt, daß der Konsul Dr. Baffel ohne politischen Auftrag nach Fez reise; es kann aber gar nicht ausbleiben, daß die Anhänger Muley Hafids diese Reise als einen Akt betrachten, durch den die deutsche Regierung ihren Herrn als rechtmäßigen Souverän anerkenne. Es ist nun natürlich ein ganz unmöglicher Zustand, daß im Falle von Thronstreitigkeiten jede auswärtige Macht für sich allein entscheidet, wenn sie als rechtmäßigen Souverän anerkennen will; denn wenn die eine Macht noch Abd ul His, die andre aber schon Muley Hafid für den richtigen Mann „von Gottes Gnaden“ hält und behandelt, so ist ein Konflikt der beiden Mächte miteinander die notwendige Folge. Es bedarf also weiter keines Beweises, daß die Anerkennung eines neuen Souveräns nicht durch eine einzelne Macht, sondern nur im gemeinsamen Einverständnis erfolgen darf.

Ueber diese Grundregel einer friedlichen Politik hat sich die deutsche Regierung zwar nicht in der Form, aber doch in der Sache hinweggesetzt, da sie die Welt durch ihren Vorstoß zugunsten Muleys überrastete. Man wird uns sagen, daß die deutsche Regierung in Wahrung deutscher Interessen handle, aber die Freundschaft mit dem Herrscher von Marokko wiegt laut Statistik kaum so viel wie eine vorteilhafte geschäftliche Verbindung mit einem einzigen großen Pariser Exporthaus. Und die Tatsache, daß sich die wirtschaftlichen Beziehungen zu Marokko im Laufe von Jahrzehnten vielleicht etwas fruchtbarer gestalten könnten, rechtfertigt noch lange nicht die verdächtige Eile, mit

der sich Deutschland bei der neuen marokkanischen Firma beliebt zu machen versucht.

Die deutsche Diplomatie hat eine fatale Ähnlichkeit mit der typischen Figur des um die Ecke gegangenen preussischen Kavallerieoffiziers, der jenseits des großen Teiches als Versicherungsagent oder Weinreisender sein Glück probiert. Mit Staunen sehen die erfahrenen Leute vom Fach den neuen Kollegen, der bald durch militärische Schneidigkeit die Konkurrenz wegzuekeln ersucht, bald wieder sich dem unbedeutendsten Kunden gegenüber in den untertänigsten Redensarten verliert. Der deutsche Herr Baffel, der jetzt mit fliegenden Hochschößen nach Fez eilt, eignet sich jedenfalls besser zur handelnden Person einer weltpolitischen Burleske als zum Feldherrn einer Tragödie.

Dennoch wäre es falsch, sich der ersten Erwägung zu verschließen, daß der marokkanische Streit, der schon vor drei Jahren beinahe einen Weltkrieg entzündet hätte, noch immer nicht aufgehört hat, gefährlich zu sein. Man muß sich daher stets des Augenblicks gewärtig sein, in dem das internationale Proletariat ganz plötzlich vor eine entscheidende Aufgabe gestellt wird. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 4. September 1908.

Dem Ausland billige Waren.

Auf dem Weltmarkt ist der deutsche Weizen jetzt der billigste. Von dieser Billigkeit deutschen Weizens profitieren natürlich nicht die inländischen Konsumenten. Der billige deutsche Weizen bleibt dem Ausland vorbehalten. Amerikanischer Weizen kostet in Hamburg einschließlich Fracht, doch ohne Zoll, etwa 160 Mk., Laplata-Weizen etwa 170 Mk., russischer Weizen stellt sich gleichfalls auf 170 Mk., neuer deutscher Weizen notiert in Hamburg zirka 200 Mk. Will man den Ausfuhrpreis für deutschen Weizen berechnen, so muß man die Zollrückvergütung, die bei dem Export in Form von Einfuhrscheiden gewährt wird, mit 55 Mark in Abzug bringen, so daß sich ein Ausfuhrpreis von 145 Mark ergibt.

Dieser billige Preis ist nicht etwa nur ein rechnungsmäßiger, der für die Praxis ohne Bedeutung ist; zu diesem Preise wird vielmehr ein recht flotter Ausfuhrhandel mit deutschem Weizen betrieben. So berichtet die Handelspresse, daß in der vergangenen Woche die in den letzten Jahren äußerst seltene Erscheinung zu beobachten war, daß auch Italien in Hamburg deutschen Weizen gekauft hat. In normalen Jahren kann dieses Land einen großen Teil seines Verbrauchs durch eigene Produktion decken, doch in diesem Jahre ist in einzelnen Gebieten Italiens eine Fehlernte zu verzeichnen, so daß es auf eine verstärkte Einfuhr angewiesen ist. Für den Weizenimport nimmt Italien sonst Südrussland und Rumänien in Anspruch; daß es in diesem Jahre auch als Käufer für deutschen Weizen in Hamburg auftritt, ist in erster Reihe der Billigkeit des deutschen Weizens zuzuschreiben, jener Billigkeit, die durch Gewährung von Ausfuhrprämien für Getreide auf Kosten des deutschen Volkes künstlich hervorgerufen wird, des deutschen Volkes, das die preiswerte Versorgung des Auslands mit deutschem Getreide mit Teuerungspreisen und Einschränkung seines Brotverbrauchs bezahlen muß.

Das Ausland bekommt nicht nur billiges deutsches Getreide, es bekommt auch deutsches Eisen und deutsche Kohle zu Schleuderpreisen, während dem Inland die höchsten Hochkonjunkturpreise unter dem Schutze der hohen Zollmauern, der Exportprämien und der Syndikatsmonopole erhalten bleiben. Das rheinisch-weißfälische Kohlenyndikat hat für Abschlüsse nach Belgien den Kohlenpreis um 1 Frank pro Tonne ermäßigt. Das ist nicht die erste Herabsetzung der Auslandspreise. Für das Inland traten zum entsprechenden Ausgleich Preisserhöhungen noch im laufenden Jahre ein.

Will man ein vollständiges Bild von der deutschen Heimatspolitik gewinnen, so darf man sich nur einige Verfügungen unserer „Heimatspolitik“ treibenden Regierungen aus jüngster Zeit in Erinnerung rufen. Die preussische Regierung legte den Tiefbauunternehmern, die Arbeiten an dem Bau des Berlin-Stettiner Großschiffahrtkanals übernommen haben, die Verpflichtung auf, keine einheimischen Arbeiter zu beschäftigen. Im Februar 1908 wurde in Preußen die „Deutsche Feldarbeiter-Zentrale“ errichtet, von der sich die in der deutschen Landwirtschaft und Industrie beschäftigten ausländischen Arbeiter Legitimationskarten beschaffen müssen, die stets einen bestimmten Arbeitgeber angeben. Arbeiter, die eine Legitimationskarte nicht besitzen und auch nicht erlangen können, sind nach der

Ministerialverfügung auszuweisen. Ueber den Zweck dieser Neueinrichtung bestanden nie Zweifel, die ausländischen Arbeiter sollen durch die Polizeikontrôle von den gewerkschaftlichen Organisationen ferngehalten, zu einem unbeschränkten Ausbeutungsmaterial für das Unternehmertum gemacht werden.

In dieser Gegenüberstellung zeigt sich der volle Frevel der deutschen Heimatspolitik: dem Ausland billiges deutsches Getreide, billiges Eisen, billige Kohle auf Kosten des werktätigen Volkes in Deutschland, vom Ausland polizeilich organisiertes und überwachtes Lohndrückertum und durch die Regierung erzwungene Arbeitslosigkeit deutscher Arbeiter! —

Das Steuergeheimnis.

Die Scherzpresse teilt mit, daß die Meldungen, die neuerdings über den Stand der Reichsfinanzien verbreitet werden, über die einzelnen Steuerarten, über die Höhe der Gesamtforderungen, über den voraussichtlichen Ertrag der neuen Steuern in dem ersten Jahre ihrer Wirksamkeit, samt und sonders auf Vermutungen ohne tatsächliche Unterlagen beruhen. Es sind wohl über manche Einzelheiten zuverlässige Angaben bekanntgeworden. Aber im ganzen wird das Geheimnis von allen beteiligten Stellen strengstens gewahrt, und es wird erst enthüllt werden, wenn sich der Bundesrat endgültig über die dem Reichstag zu unterbreitenden Gesetzentwürfe schlüssig gemacht haben wird. Das dürfte erst unmittelbar vor dem Zusammentritt des Reichstags, der für den 20. November in Aussicht genommen ist, der Fall sein. Vorher wird die Öffentlichkeit kaum ein einigermaßen zutreffendes Gesamtbild von der geplanten Reichsfinanzreform erhalten.

In keinem andern Lande dürfte sich eine Regierung herausnehmen, das Volk derart am Narrenseil zu führen.

Bismarck, der Staatsstreicher.

Als die Denkmwürdigkeiten des Fürsten Hohenlohe erschienen waren, wegen deren ihr Herausgeber Curtius erst leßthin wieder die „Ungnade“ des preussischen Hofes in der Form zu spüren bekam, daß er zum Paradeessen in Straßburg nicht eingeladen wurde, hat die bismarckische Presse mit heiligem Eifer bestritten, daß Bismarck Wilhelm 2. den Staatsstreicher empfohlen habe.

Diesem Ablehnungsbestreben ist damals der Herausgeber der „Preussischen Jahrbücher“, Hans Delbrück, mit aller Schärfe entgegengetreten, was ihm den Zorn der „nationalen“ Presse in hohem Maße eintrug. Auf den Streit von damals kommt Hans Delbrück aus einem andern Anlaß jetzt wieder zurück. In der Ausgabe der „Preussischen Jahrbücher“ vom 29. Juli 1908 zitiert er aus einem Briefe, den der preussische Herrenhäusler von Hellendorf-Wehra ihm am 9. Februar 1907 schrieb, folgende Stelle:

Etwas erlaube mir ich gewesen über Kottensburgs Behauptung, daß Fürst Bismarck niemals habe das allgemeine Wahlrecht beseitigen wollen.

Daß es anders liegt, habe ich öfter, und ich glaube auch einmal im Herrenhaus, ausgesprochen. Nicht aus gelegentlichen Gesprächen oder dergleichen, sondern aus ernsten, unter vier Augen zwischen mir und dem Fürsten geführten Diskussionen weiß ich dies — namentlich in der Zeit vor Auflösung des Reichstags wegen des Septennats usw., die dann zu der Wahl des sogenannten Kartellreichstags führte. Er hat damals in hoher Erregung und höchstem Ernste mir einmal gesagt, „ich will die letzten Jahre meines Lebens daran setzen, den schwersten Fehler wieder gut zu machen, den ich begangen“, und das war eben die Einführung des allgemeinen Wahlrechts.

Will man noch immer bestreiten, daß Bismarck kurz vor seiner Entlassung drauf und dran war, das zuchtunwürdige Verbrechen des Staatsstreichs zu verüben? —

Vor den hessischen Landtagswahlen.

Es dürfte kaum eine zweite deutsche Stadt geben, in der die Sozialdemokratie mit so unglaublich niedrigen Mitteln bekämpft wird wie Offenbach a. M. Erinnert sei hier an die skandalöse Gehe bei den letzten Stadtverordnetenwahlen, bei denen die Welt des Bürgerturns gruselig gemacht wurde vor „sozialdemokratischer Mithraswirtschaft“. Der Eric gelang, die Wahlen gingen für uns verloren.

Das Blättchen wendete sich, als bekannt wurde, daß eine Bande hurrapatriotischer Spitzbuben gezüchtet worden war, deren Häupter die Stadtrechner und Oberbuchhalter Grobe und Sohn in der nächsten Schwurgerichts-

periode abgeurteilt werden. Vor kurzem wirbelte die Klucht des Reichsverbandsagenten und nationalen Wahlhelfers Anton Beer aus Offenbach viel Staub auf.

Um die Deffentlichkeit von all diesen Sachen abzulenken und in der Bevölkerung wieder Terrain zu gewinnen, werden seit einiger Zeit alle im Vorderreffen des politischen Kampfes stehenden Genossen regelrecht bespizelt. Selbst vor den intimsten, privaten Angelegenheiten wurde nicht Halt gemacht. Hauptakteur bei dem ekelhaften Treiben war und ist die „Offenbacher Zeitung“, das Organ des Reichsverbandes am Orte. Ein Geldstück, das zugleich den geistigen und sittlichen Zustand der deutschen mittelbaren Amtsblattpresse überhaupt beleuchtet, vollführte sie dieser Tage. Insof dazu bot ihr die schwere Erkrankung des Gauleiters Knöchel vom Fabrikarbeiterverband, der vor etwa 2 Monaten der psychiatrischen Klinik in Gießen zugeführt werden mußte.

Ein verkommenes Subjekt, der „Reporter“ Jakob Brand, ein Mensch, der obgleich Mitglied der Zentrums- partei, sich in den sozialdemokratischen Wahlverein aufnehmen ließ, dem Landessekretär für Hessen anbot, in Versammlungen als „katholischer Arbeiter“ aufzutreten zu wollen, um Stimmung für Ulrid gegen den bürgerlichen Kandidaten zu machen, aber von uns abgewimmelt wurde, wurde gedungen. Ein „Brief“ wurde fabriziert, und mit demselben der Bürsche auf die Frau des unglücklichen Kranken losgelassen. Der Brief enthielt Fragen allerunberühmtester Art; die Frau, Mutter von sieben Kindern im Alter von 12 bis herab zu 1/2 Jahre, wurde aufs äußerste be- stürzt und zur Verzweiflung getrieben. Bezweckt wurde mit dem Verhör, herauszubekommen, ob R. sich im Amt irgend etwas hatte zuschulden kommen lassen; das so erhaltene „Material“ sollte im Kampfe ums Landtagsmandat Ver- wendung finden.

Am selben Tage, an dem der falsche Defektiv die Frau „berhörte“, kam der laubere Plan ans Tageslicht. Die „Offenbacher Zeitung“ verriet sich selbst als Auftraggeberin, indem sie es sich nicht verkneifen konnte, die Fragen öffent- lich zu stellen. Nun ist prompt von zuständiger Stelle Aufkla- rung erfolgt, d. h. der Gauleiter hat sich nichts zuschulden kommen lassen, die Zeitung hüllt sich in Schweigen und gibt dem von ihr gedungenen literarischen Brabo den ver- dienten Gekschußtritt, indem sie ihn auf ihre Gekschwiege verweist, „Erklärungen“ abzuladen. Der Reinfall ist also ein vollkommener.

Welche Formen der Landtagswahlkampf annehmen wird, erhellt schon daraus, daß für Offenbach-Stadt und Land Nationalliberale und Zentrum ein schwar- blaues Kartell geschlossen haben. Das Ziel ist vor allem die Beseitigung des Genossen Ulrich aus dem Land- tag. Kehlich verhält sich's in den beiden Mainzer Kreisen, wo die feindslichen „Liberalen“ Brüder sich mit dem Zentrum ausgeöhnt haben, um die Genossen Adlung und Doktor David zu jürzen.

Weltränder und Völkermörder.

Daß Rußland von einer korruptierten Bande von Menschenjägern regiert wird, die sich nicht scheuen, die Weisen und Bedlenen der russischen Nation hinter Kerkermauern langsam und unheimlich zu lassen oder sie durch die raffiniertesten Folter- qualen zu Tode zu martern, die die abscheulichsten Massen- schlächtereien unter Juden und Freireichskämpfern organisieren, um den Gedanken der Freiheit und Gerechtigkeit auszuwischen, ist allgemein bekannt. Daß aber diese Bande überhaupt nur regiert, um sich die Taten zu fällen und ihren Gelüsten zu frönen, daß sie jedes Verantwortungsgefühls und jedes nationalen Ideals bar sind und nur um sich zu bereichern, nicht zurückzuführen, eine Schlächterei zweier Völker heraufzubehaupten, dafür hatte man bisher keine direkten Beweise.

Die Veröffentlichung der Memoiren des Generals Kuropattin, der als russischer Kriegsminister zur damaligen Zeit die Möglichkeit hatte, sich über die wahren Ursachen zu orientieren, liefern nun diese Beweise. Die Veröffentlichung der Memoiren ist natürlich in Rußland verboten. Sie sind aber nun ins Englische überetzt worden. Und der Uebersetzer, Major George Kennan, der sich in der Zeitschrift „McClure's Magazine“ einen Auszug aus dem vierten Bande, der die Ereignis- und Machinationen schildert, die zum Russisch- Japanischen Kriege führten, und einen Auszug über die Entstehung der Jalu-Holz-Kompanie.

Die Konzeption für die Ausbeutung der Sal- dungen am oberen Laufe des Jaluflusses wurde im Jahre 1898 von einem russischen Unternehmer namens Briner unter außerordentlich günstigen Bedingungen vom Kaiser von Korea erlangt, wahrscheinlich als er als Flüchtling in der russischen Legation in Seoul weilte. D diesem Kaufmann von Wladimirsof fehlten aber die Mittel, seine Konzeption in großem Maßstab auszuführen, die von selbsthätigen Werte sein sollte. Er ver- kaufte sie 1902 an einen gewissen Begobragow.

Dieser Begobragow, der als russischer Staatsrat ein Günst- ling verschiedener Großfürsten in Petersburg ge- worden war, erlangte dadurch auch die Gunst des Zaren und sogar sein Vertrauen. Auf dem Zaren soll er einen sehr guten Eindruck gemacht haben, und „es scheint in der Tat“, schreibt Kuropattin, „daß seine „Kompanie“ aus dem Zaren, den Groß- fürsten, gewissen begünstigten Beamten, dem russischen Kriegs- minister, wahrscheinlich auch der Kaiserin-Mutter bestanden hat“. Begobragow hatte ihnen allen goldene Versprechen von aufstrebendem Reichtum im fernem Osten versprochen. Ein Teil- gewinn von Abinal Abago an Begobragow beweist, daß der Zar persönlich mindestens mit den darin genannten zwei Millionen Rubel an dem Unternehmen be- teiligt war.

Begobragow hatte im wenigen Monaten einen herartigen Einfluß auf den Zaren erlangt, daß ihn niemand darin über- bieten konnte. Und er machte diesen Einfluß auszunutzen. Seine Intrigen und seine Pläne führten Rußland zum Kriege.

Nach dem russisch-japanischen Abkommen vom 20. März 1902 hatte Rußland binnen einem Jahre seine Truppen aus der Mandchurien zurückzuführen. Damit hatte man bereits begonnen. Rußland war sogar schon geräumt. Da plötzlich, auf Befehl Alexejew, des Reichsleiters von Mandchurien, wurde alles. Was Alexejew dazu bewegen hat, in dieser auch nicht vollständig an- geklärt, sagt Kuropattin. Es ist aber sicher, daß diese Veränderung der Politik der Zeit nach mit der ersten Reihe des Staatsrats Begobragow nach dem fernem Osten zusammenhängt. Rußland wurde wieder mit Truppen belegt, desgleichen Jukon (Sibirien). Das Jalu-Holzunternehmen wurde immer wichtiger. Und um dieses und andere Unternehmen in Nordhorea besser zu unternehmen, sandte Abinal Alexejew eine Abteilungs- Abteilung mit Feldgeschützen nach Jeng-wang-sung. Damit also die Abnutzung der jaluischen Mandchurien zu veranschaulichen, kamgen wir in Landesteile ein, die wir nie zuvor besetzt hielten.“ Kuropattin war, wie wir schon sagten, zu jener Zeit Kriegs-

minister. Das Unternehmen am Jalufluß nahm trotz gegen- seitiger Instruktionen von Petersburg immer mehr einen poli- tischen und militärischen Charakter an. Begobragow schiedete seine Pläne. Und im Sommer 1903 wurde Kuropattin ein Plan von ihm zur Begutachtung vorgelegt, welcher die sofortige Kon- zentration einer Armee von 70 000 Mann in der südlichen Man- churien verlangte. Begobragow's Absicht war, das Jalu-Unter- nehmen als einen Schutz gegen einen etwaigen Angriff Japans auf Rußland zu gebrauchen. Diese Maßnahmen waren gerade besonders unglücklich, weil sie in demselben Augenblick aus- geführt wurden, wo Rußland verpflichtet war, die Mandchurien zu räumen.

Die drei Minister der Finanzen, des Aeußern und des Krieges (Witte, Lambsdorff und Kuropattin) kamen in einer Besprechung überein, daß Begobragow's Unternehmen einen strikten kommerziellen Charakter behalten müßte; sie beurteilten seine Pläne. Und selbst der Zar meinte, als sie ihm ihre Ansichten unterbreitet hatten, daß ein Krieg mit Japan außerordentlich unerwünscht sei und daß in der Mandchurien ein friedlicher Zustand herbeigeführt werden müßte. Die Jalu-Holz-Kompanie mußte Ausländer zulassen, strikten kommerziellen Charakter be- halten und alle Grade der Armees ausschließen. Welch eine Heuchelei!

Kuropattin erhielt dann Befehl, selbst nach dem fernem Osten und nach Japan zu gehen, um die Bedürfnisse Rußlands zu untersuchen und die Stimmung in Japan kennen zu lernen. Er überzeugte sich, daß Japan den Konflikt zu vermeiden wünschte, wenn Rußland seine Pflichten in bezug auf die Mandchurien erfüllte und seine Annahmungen in Korea aufhob. In Port Arthur heuchelte ihm Alexejew und die Befanden ihre Gegners- chaft gegen Begobragow's Pläne vor, während sie diesen doch auf alle mögliche Weise unterstützten. Und Begobragow hatte sogar schon den Finanzminister Witte für seine Pläne umgestimmt. Bis dann im September 1903 die Lage so ernst wurde, daß Alexejew Befehl erhielt, alles aufzugeben, um einen Krieg zu vermeiden. Krieg wollte man nicht, nur räubern und plündern. Japan protestierte gegen die Gegenwart der russischen Truppen in Korea. Aber man wollte die Beute nicht fahren lassen, und anstatt die sie beschützenden Truppen zurückzuziehen, ließ man es lieber zur Schlächterei kommen.

Was liegt den russischen Massenmördern daran, ob die Menschen auf dem Schlachtfeld verbluten, wenn sie sich nur bereichern können.

Deutschland.

Die Stimmenzahl vom 3. Juni. Die Freisinnigen erhielten in sämtlichen zwölf Wahlbezirken 75 350, die Sozial- demokraten 330 823, die Konservativen 9247, die National- liberalen 1036 Stimmen; der Rest von 29 018 entfiel auf Wahl- männer nicht zu ermittelnder Parteizugehörigkeit. In den dritten Ab- teilungen wurden insgesamt 41 910 freisinnige, 288 415 sozial- demokratische, 6961 konservativ, 477 nationalliberale und 21 654 „unbekannte“ Stimmen von 195 490 Wählern abgegeben. Ein- geschrieben waren 395 557. In den zweiten Abteilungen stimmen von den 75 043 eingetragenen Wählern 41 129, und zwar 24 307 freisinnig, 39 831 sozialdemokratisch, 2169 konservativ, 422 national- liberal und 6529 für „unbekannte“ Wahlmänner. In allen zwölf Bezirken der ersten Abteilung erschienen 7434 von 12 119 ein- getragenen Wählern, die 9135 freisinnige, 2627 sozialdemokratische, 619 konservativ, 137 nationalliberale und 832 Stimmen für unbekannte Wahlmänner abgaben. — Leider gibt es immer noch keine genaue Statistik über ganz Preußen, die den Fortschritt unserer Wählerzahl erst recht erkennen ließe.

Doppelt genährt, hält besser. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ leugnet bereits zum zweitenmal ab, daß mit der Reichsfinanzreform eine neue Militärvorlage verknüpft sei. Was nicht ist, kann aber doch noch werden, mindestens hat das Organ des Reichskanzlers nach mit seiner Silbe bekräftigt, daß für nächstes Jahr eine neue Militärvorlage in sicherer Aussicht steht, und daß auf die dadurch entstehenden Kosten bereits bei den neuen Steuern Rück- sicht genommen werde, das heißt, daß sie in den Steuerbedarf mit hineinbezogen sind.

Automobilsteuer. In Automobillreisen wird, wie die Berl. Volkstg.“ erzählt, seit Monaten der Wunsch geäußert, die Automobil- steuer fallen zu lassen. In Automobillreisen wird es als unbillig empfunden, daß man dem Reiche zwei Steuern, eine Wagen- und eine Benzinsteuern, zu zahlen hat, denn neben der Automobilsteuer muß der Automobilbesitzer Benzinzoll bezahlen, der 300 bis 800 Mark pro Jahr, je nach der Größe des Wagens, betrage. Wie in Automobillreisen verlaunt, soll regierungsseitig die Absicht bestehen, die Automobilsteuer später aufzuheben, wenn die neue Reichsfinanzreform ertragreich genug sein wird, zumal die Automobilsteuer, so wird behauptet, dem Reiche mehr Ausgaben als Einnahmen verursache.

Der bedingte Strafausschuß ist bisher in 146 000 Fällen be- willigt worden. Von den Bewilligungen sind 36 Prozent noch nicht erledigt. Im allgemeinen bemüht sich der bedingte Strafausschuß, der nur Jugendlichen unter 18 Jahren zugute kommt; etwa 75 Prozent der bedingte Begnadigten machten sich später keiner strafbaren Handlung mehr schuldig. Auf Preußen entfielen von den Strafausschubfällen 82 456, auf Bayern 20 997, Sachsen 7955, Baden 5178, Württem- berg 2433 Fälle. Von den preußischen Oberlandesgerichtsbezirken sehen Breslau mit 13 267, Köln mit 12 275, Berlin mit 10 533 Fällen an der Spitze. Vollständig begnadigt wurden seit der Einführung des bedingten Strafausschubs in Preußen 43 071, Bayern 8091, Württem- berg 1349, Sachsen 3312, Baden 2124.

Das Fiasko der Fahrkartensteuer. Nicht nur, daß die Entschlossenheit des Fahrkartensteuer weit hinter den Vorschlägen zurückblieben, wird diese Steuer auch ungenügend auf die Einnahmen der Einzelbahnen aus den Eisenbahnen. Der Reinertrag, der bei der leistungsvolligen Eisenbahnverwaltung bisher stets gestiegen war, wird im Rechnungsjahre 1903 jedenfalls bedeutend fallen; während er 1905: 552 246 000 Mark, 1906: 581 658 000 Mark, 1907: 626 368 000 Mark betragen hat, rechnet man für 1908 mit höchstens 618 000 000 Mark, also mit einem Ausfall von über 10 Millionen Mark gegen das Vorjahr.

Schönung der Wasserkräfte in Preußen. Vom präsi- denten Reichertum der öffentlichen Arbeiten sind Erhebungen über die vorhandenen und teils für öffentliche, teils für private Zwecke nutzbar zu machenden Wasserkräfte beabsichtigt, die sich zunächst auf das preussische Berg- und Hügelland, insbesondere aber auch auf die Ruhr- erdebecken, bei der einer vorzeitigen Erschöpfung der Wasserkräfte vorgebeugt werden soll. Für diese Erhebungen werden vom Finanz- minister insgesamt 50 000 Mark gefordert.

Aus der Parteibewegung.

Die Rürberger Genossen haben, wie wir bereits kurz mit- geteilt, die Haltung der bayrischen Landtagsabgeordneten gestillt. Die gegen 50 Stimmen angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut: Die Versammlung — die von 5—600 Mitgliedern besucht war — hat aus dem Bericht ihrer Vertreter im bayrischen Landtag die Ueber- zeugung gewonnen, daß die Fraktion, unsere Grundfragen ein- stimmig erend, bei allen Gelegenheiten, sich des wertvollsten Rollen Bayerns angenommen und für dieselbe zu kämpfen be- reit war, was unter den heutigen Verhältnissen möglich ist. Die Parteiverammlung erachtet in der Zustimmung der Fraktion zum Finanzgesetz, die mit 18 von 20 Stimmen erfolgte, keinen Verstoß gegen die Grundzüge der Gesamtpartei, sie ist vielmehr der Auffassung, daß die Genehmigung des Finanzgesetzes die konsequente Folge der praktischen Tätigkeit der sozialdemokratischen Abgeordneten darstellt. Damit soll den beiden Abgeordneten, welche sich der Abstimmung enthalten

haben, kein Mißtrauensvotum ausgestellt werden, da die Abseder Reso- lution zweifellos auch eine andre Auffassung zuläßt. Die Versamm- lung billigt den Inhalt der Fraktionserklärung zum Finanzgesetz, an- gefichts der unseugbaren Fortschritte auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeiterverhältnisse für die Arbeiter in den Staatsbetrieben, der Gehalts- erhöhungen für Lehrer, Beamte, Bedienstete und der auf dem Gebiete der Kultur, wie Ausnutzung der Wasserkräfte für den Staat und für die Industrie Bayerns erzielten kulturellen Fortschritte. Die Einführung des direkten Wahlrechts zur gesetzgebenden Körperschaft des Landes, die gesetzliche Festlegung der Verhältnis- wahl für die Gemeinden, die volle Anerkennung der Koalitionsfreiheit sind Errungenschaften, die geschickt ausgenutzt der Gesamtpartei Deutschlands eine vorzügliche Agitationskraft verleihen. In diesen Entschlossenheiten, welche die staatsbürgerliche Gleichberechtigung in Bayern gewährleisten, ist die Stellung der Fraktion begründet. Die Parteiverammlung erwartet vom deutschen Parteitag, daß er die sach- liche und praktische Tätigkeit der bayrischen Landtagsfraktion ebenso sachlich würdigt und eine Entschloßung trifft, die die zukünftige Tätigkeit der bayrischen Genossen im Landtag wie im Lande nicht erschwert.

Friedens-Demonstration englischer Sozialdemokraten. Der Ausschuß der Social Democratic Party hielt am Sonntag in London eine Versammlung ab, in welcher folgende Resolution Annahme fand: „Die Versammlung sendet den deutschen Sozialdemokra- ten ihre herzlichsten, brüderlichen Grüße und stellt fest, daß keine Interessen- gegenläufigkeit — welcher Art sie auch immer seien — zwischen den beiden Ländern existieren, und verpflichtet sich, ebenso ernstlich wie bisher auch in Zukunft auf eine ähnliche Entente cordiale zwischen Deutschland und England hinzuwirken, wie sie gegenwärtig zwischen Frankreich und England besteht, damit dem schädlichen Wettbewerb der Kriegsstellungen, welcher jetzt auf beiden Seiten der Nordsee fortgesetzt wird, ein Ende bereitet werde.“

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 4. September 1908.

Aus dem Stadtparlament.

Inschauungsunterricht im Stadtverordnetenjaal ist ja nicht gerade etwas Neues, denn an Karten und Plänen mangelt es nicht, aber etwas Ungehörliches war es doch, daß gestern bei der Beratung der Hausmüllvorlage ein echter Müllsack in den Sitzungssaal gebracht und seine Anwendung den Stadt- vättern vordemonstriert wurde. Wenigstens wurde der Versuch gemacht, die Anwendung zu erklären, in Wirklichkeit mußte nie- mand so recht damit umgehen. In der Debatte rangen die Anhänger des Kastensystems mit den Anhängern des Sachsystems um die Palme, und nur mit genauer Not wurden dem Magistrat 3000 Mark bewilligt, damit er durch Versuche erproben kann, welches System das beste ist.

Der Hausagrarier Löper begeisterte sich sogar für das vorjintflutliche System, nach dem die Hausbewohner abends die Gärtnerei mit dem Müll vor die Haustür stellen, damit er während der Nacht abgeholt werden kann. Die Ursache dieser Begeisterung war natürlich die, daß bei diesem System den Hausbesitzern weder Mühe noch Kosten erwachsen.

Daß in der Debatte auch wider den Plan des Magistrats, die Müllabfuhr in städtische Regie zu übernehmen, Sturm ge- laufen wurde, versteht sich am Rande. Die Mittelständler wittern überall die Absicht, den Mittelstand zu vernichten.

Im übrigen wurden, wenn man von der Bewilligung von 80 000 Mark zur Abtragung der Festungswerke an den Tor- passagen absetzt, nur Vorlagen von geringer Bedeutung erledigt. Erwähnt sei noch, daß zu Beginn der Sitzung Stadts. Gärne- mann als Schriftführer der Versammlung gewählt wurde. Der Freisinnsmann wäre wohl nicht zu diesem Amte gekommen, wenn das Haus besser besetzt gewesen wäre. Es war aber nur eben beschlußfähig. So ist Herr Gornemann also wohlbestallter Schriftführer von Zufalls Gnaden! —

Städtische Säuglingsfürsorge.

Die seit dem 1. April d. J. eingeführte Gewährung von Still- prämi en an diejenigen Mütter, deren Einkommen 1200 Mark jähr- lich nicht übersteigt, hat zu einer sehr regen Inanspruchnahme geführt. Im ganzen sind bisher für über 1000 Kinder Still- prämi en gezahlt worden. Dies wirft ein sehr erfreuliches Licht auf die Stillfähigkeit der Magdeburger Frauen. Wenn auch die Beteiligung der unehelichen Mütter noch keine ausreichende und vollbefriedigende ist, so liegt dies, wie die Erfahrung täglich zeigt, zum größten Teile nicht an der körperlichen Unfähigkeit, das Stillgeschäft durchzuführen, sondern an sozialen Faktoren.

Späht erfreulich ist, daß auch eine ganze Reihe von Zwillingen- paaren dank der durch die Stillprämi en gegebenen Anregung und der Mithilfe der Mütter monatlang mit sehr gutem Erfolg an der Brust ernährt werden. Diese Beobachtung hat die in der Fürsorge tätigen Ärzte veranlaßt, die reichliche Milchbildung mancher jungen gesunden Frau auch nach anderer Richtung hin segensreich zu verwerten. Es werden nämlich junge Säuglinge, welche nicht bei der Mutter oder Großmutter bleiben, sondern in fremde Ziehpflege gegeben werden müssen, als Ziehkinder bei solchen milchreichen Frauen untergebracht und von diesen neben dem eigenen Kinde an der Brust ernährt. Das gleiche Verfahren, welches für Magdeburg eine Neuerung darstellt, ist in andern Ländern seit vielen Jahren in großem Umfange und mit sehr gutem Erfolg bereits geübt worden, so z. B. in Oester- reich und Ungarn, wo die Unterbringung der aus den Findelanstalten zur Entlassung kommenden jungen Säuglinge bei „Brustmüttern“ die Regel bildet. Auch die bisher in Magdeburg gesammelten Erfahrungen, welche naturgemäß noch wenig zahlreich sind, sind durchaus er- munternd, und lassen hoffen, daß dies Verfahren bei weiterem Ausbau sich als ein nützliches Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblich- keit gerade bei den am meisten gefährdeten Kindern erweisen wird.

Zu Arztreisen wohlbekannt, aber im Publikum noch lange nicht genug gewürdigt ist die Tatsache, daß die Sterblichkeit in den ersten Lebenswochen die allergrößte ist und ganz überwiegend künstlich genährte Kinder betrifft; umgekehrt läßt sich zeigen, und muß immer wieder betont werden, daß ein Kind, welches wenigstens während der ersten Lebenswochen bei Ernährung an der Brust gebiessen ist, damit eine wertvolle Grundlage für seine weitere Entwicklung gewonnen hat und auch den Schädigungen durch künstliche Ernährung während der heißen Jahreszeit viel leichter widersteht als ein von Anfang an künstlich genährtes.

Adressen von „Brustmüttern“ sind durch den Berufs- vorstand, Spiegelstraße 1/2, Zimmer Nr. 16, oder durch den städtischen Kinderarzt Professor Dr. Thiemich, Krankenhaus Alstadt, zu erhalten.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 208.

Magdeburg, Sonnabend den 5. September 1908.

19. Jahrgang.

Bericht der Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands

für die Zeit vom August 1907 bis Ende Juli 1908.

Das letzte Geschäftsjahr hat sich durch wichtige Kongresse und Konferenzen ausgezeichnet, welche der Betätigung der Genossinnen mancherlei Anregungen brachten und neue Aufgaben zuweisen. Sie seien daher an erster Stelle erwähnt. Die Tagung der ersten

internationalen sozialistischen Frauenkonferenz

Ivar unstrittig ein bedeutendes Ereignis für die sozialistische Frauenbewegung aller Länder. Sie fand vorübergehend dem internationalen sozialistischen Kongress statt und trat am 19. August 1907 in Stuttgart zusammen. Diese Konferenz war ein erster Versuch, die sozialistische Frauenbewegung aller Länder zusammenzufassen und entsprechend dem einen Ziele, das sie überall erstrebt, geschlossen in Reich und Glied der großen sozialistischen Internationale zu stellen. Ob ein solcher Versuch Erfolg haben würde, war von vornherein nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Die sozialistische Frauenbewegung der verschiedenen Länder stellt nämlich nicht bloß eine hunte Musterkarte verschiedener Organisationsformen dar, sondern auch verschiedene Entwicklungsstufen der prinzipiellen Klarheit und praktischen Aktionsfähigkeit. Ob trotz dieser reichen Mannigfaltigkeit des sich regenden und betätigenden Lebens die Einheitlichkeit des grundsätzlichen Erfassens unserer Aufgabe als sozialistische Kämpferinnen bereits groß und fest genug gewurzelt sei, um eine dauernde Verbindung zwischen den Bewegungen der einzelnen Länder anzubahnen und damit die Voraussetzung eines einheitlichen planmäßigen Vorgehens in der Zukunft, das war die Frage, auf welche die Stuttgarter Konferenz eine Antwort geben sollte. Die deutschen Genossinnen hatten bereits gelegentlich des internationalen Kongresses zu London 1897 durch eine Besprechung der weiblichen Delegierten versucht, eine gewisse Fühlung zwischen den Sozialistinnen der einzelnen Länder herbeizuführen. Doch waren die Bemühungen erfolglos geblieben. Mit Ausnahme der Beziehungen, welche sich erfreulicherweise zwischen der sozialistischen Frauenbewegung Österreichs und Deutschlands angeknüpft hatten und der noch sehr losen Fühlung, welche sich zwischen der letzteren und den Schwesterbewegungen in Belgien, Finnland, Holland und der Schweiz herauszubilden begann, war die internationale Verbindung zwischen den Genossinnen der einzelnen Nationen gleich Null. Als die deutschen Genossinnen dem Wunsch ausländischer Sozialistinnen folgten, die Initiative zur Einberufung der ersten internationalen Konferenz sozialistischer Frauen ergreifen, standen sie dem Unbekannten gegenüber. Sie mußten damit rechnen, daß unter Umständen die geringe Beteiligung an der einberufenen Tagung und der Verlauf ihrer Beratungen der Konferenz einen lediglich vorbereitenden Charakter beileihen könnte. Tatsächlich herrschte fast bis zur Eröffnung der Tagung Unsicherheit darüber, ob ihr Stattfinden durch ihre Bedeutung begründet sein würde. Die meisten ausländischen Delegierten meldeten sich erst kurz vor dem Zusammentritt der Konferenz an. Die erbetenen Berichte liefen auch spärlich und obendrein noch sehr spät ein, so daß nicht einmal mehr alle überzählt, zusammengeestellt und gedruckt werden konnten. So fehlte ein sicherer Überblick über den Umfang der Beteiligung an der Konferenz, wie über den Charakter und Stand der Organisationen, die auf ihr vertreten sein würden. Zieht man das alles in Betracht, so muß man die Arbeit und den Erfolg der Tagung um so höher bewerten. 15 verschiedene Nationalitäten nahmen durch insgesamt 59 Delegierte an ihr teil, die deutschen Genossinnen waren durch 14 Delegierte vertreten; außerdem waren als Gäste Vertreterinnen des jüdischen Frauenbundes in Rußland, der Petersburger Sozialdemokratie, der organisierten Arbeiterinnen von Lodz und eine Indierin aus Bombay anwesend.

Die erste internationale Frauenkonferenz hat, so hoffen wir, nicht nur einen äußeren und vorübergehenden Erfolg gehabt. Sie hat die sozialistische Frauenbewegung aller Länder in einer wichtigen Frage, der der Entfaltung des Frauenstimmrechts auf den Boden einer scharf abgegrenzten grundsätzlichen Auffassung gestellt, und ihrer einschlägigen Aktion feste Richtlinien gezeichnet. In diesem Sinne zu wirken war aber wichtig, ja notwendig, weil die Wahlrechtskämpfe in allen Ländern immer mehr in den Mittelpunkt des politischen Lebens rücken, und weil damit die Frage des Frauenwahlrechts zunehmende praktische Bedeutung für die sozialistischen Parteien aller Länder gewinnt. Von großer Bedeutung für die Entwicklung der sozialistischen Frauenbewegung überall ist auch der erste Schritt, den die Konferenz zu ihrer feineren internationalen Verbindung getan hat. Mit der regelmäßigen gegenseitigen Information wächst auch die Möglichkeit, in fröhlichen Fragen von Anfang an eine allgemeine Verständigung und damit eine Einheitlichkeit der Auffassung und Aktion, wie auch wechselseitige Unterstützung herbeizuführen zu können. Die Konferenz beschloß, eine Zentralstelle für den internationalen Austausch von Informationen einzusetzen. Ihr sollen die organisierten Genossinnen aller Länder Nachrichten, Berichte usw. einreichen über den Stand der sozialistischen Frauenbewegung in den einzelnen Ländern sowie über Ereignisse, welche von Wichtigkeit für sie, wie für die Interessen der Arbeiterinnen sind. Die Zentralstelle soll diese Informationen veröffentlichen und den angeforderten korrespondierenden Organisationen übermitteln. Die sozialistischen Frauenorganisationen, welche sich in dieser Weise mit dem internationalen Sekretariat der Genossinnen in Verbindung setzen wollten, hatten für die einschlägigen Arbeiten eine internationale Korrespondentin zu ernennen. Als Sitz der internationalen Zentrale wurde von der Konferenz zunächst Deutschland bestimmt, und zwar hier die Redaktion der „Gleichheit“, die bereits die meiste internationale Fühlung hatte, davon abgesehen, daß die „Gleichheit“ als die geeignetste Stelle für die Veröffentlichung der internationalen Korrespondenzen erschien, weil sie das sozialistische Frauenblatt ist, das in den meisten Ländern von Genossinnen gelesen wird. Es ist bis jetzt gelungen, eine mehr oder minder regelmäßige Verbindung mit sozialistischen Frauenorganisationen in folgenden Ländern herzustellen: Österreich, Böhmen, Schweiz, Holland, Belgien, England, Finnland, Dänemark, Vereinigte Staaten von Nordamerika (Organisationen deutsch und englisch sprechender Genossinnen). In der „Gleichheit“ lassen sich die aus den verschiedenen Ländern einlaufenden Korrespondenzen verfolgen. Die nächste internationale sozialistische Frauenkonferenz soll wieder im Anschluß an den allgemeinen internationalen sozialistischen Kongress stattfinden. Die deutschen Genossinnen verfolgen die Fortschritte der sozialistischen Frauenbewegung aller Länder mit gespannter Aufmerksamkeit und größter Freude. In ganz besonderem Maße gilt das für die österreichische Arbeiterbewegung, an deren Entwicklung sie den innigsten Anteil nehmen. Der ergangenen Einladung entsprechend, sich auf der letzten österreichischen Frauenkonferenz durch eine Delegierte vertreten zu lassen, leisteten sie daher freudig Folge. Sie beauftragten Genossin Jeklin mit ihrer Vertretung bei der Tagung, die in Wien zu Ostern stattfand und unstrittig dazu beigetragen hat, das Band der Schwesterlichkeit zwischen den österreichischen und deutschen Genossinnen noch fester zu knüpfen. Die Berichte der „Gleichheit“ haben ein Bild von dem Verlauf der Konferenz und der gesunden Entwicklung der sozialistischen Frauenbewegung in Österreich gegeben.

23. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 3. September 1908.

Nach Eröffnung der Sitzung gegen 4 1/2 Uhr durch den stellvertretenden Vorsteher, Stadtv. Dübner, wird die Wahl des Schriftführers der Stadtverordneten-Versammlung an Stelle des als unbescholten Stadtrat eingeführten bisherigen Stadtverordneten Herrn Maßbach vorgenommen. Gewählt wird Stadtv. Gönemann mit 26 von 37 abgegebenen gültigen Stimmen. 11 Stimmen erhielt Stadtv. ordneter Gerike. Darauf wird die Wahl eines Mitglieds des Bauungsplan-Ausschusses, des Wahl-Ausschusses und des Eingabenausschusses an Stelle des Herrn Maßbach vorgenommen. Als Vertreter der Stadtverordneten-Versammlung zu dem am 5. und 6. Oktober 1908 in Königsberg i. Pr. stattfindenden 6. preussischen Städte- und Städtetage werden Stadtv. ordneter Baensch und Stadtv. Urenbt gewählt. Als Vertreter werden die Stadtverordneten Behrend, Niemann und Gerike bestimmt.

Nach Genehmigung einer Ueberziehung werden 7895 Mark zur Legung von Wasserrohren nach den Stadtparkrestaurations, dem Magdeburger Ruderverein von 1885 und dem Ruderverein Berder auf dem Roten Horn, 5800 Mark zur Legung von Gas- und Wasserrohren in der Kronprinzenstraße und 3550 Mark zur Legung von Gasrohren in der Marien- und Lützenstraße in Leisendorfer bewilligt. 1250 Mark werden für die Drücklegung des Kanals für die Korbflorhandlung ausbezahlt. Zur gärtnerischen Ausschmückung des Spielplatzes am Langen Weg bewilligt die Versammlung 700 Mark. Ein Erwaugungsantrag des Stadtv. Kessler, in den nächsten Etat eine größere Summe für gärtnerische Anlagen einzusetzen, wird abgelehnt. Einige kleinere Vorlagen finden debattelose Genehmigung.

Eine längere Debatte entspinnt sich über die Vorlage auf Bewilligung von 2600 Mark zur sofortigen Einrichtung der elektrischen Beleuchtung in der Kapelle des Stadtfriedhofs. Die Vorlage wird jedoch schließlich unter Ablehnung eines gegenteiligen Antrags genehmigt. Zur Errichtung eines Dienst- und Wohngebäudes für die Gartenverwaltung auf dem Roten Horn werden 16 000 Mark genehmigt. Die Summe wird bewilligt.

Die Vorlage auf Bewilligung von 50 000 Mark zur Abtragung der Festungswerke am Sudenburger und am Ulrichsborst vorbehaltlich der Entscheidung über die Verrechnung der Gesamtkosten wird genehmigt.

Es folgt der Bericht des Ausschusses über die Vorlage betreffend Regelung der Abfuhr des Hausmülls. Berichterstatter ist Stadtv. Kober. Es sei von allen Seiten anerkannt worden, daß eine Regelung der Abfuhr des Hausmülls notwendig sei. Die vorhandenen Missetände seien allerdings nicht leicht zu beseitigen. Welches System man auch wählen werde, ganz ohne Missetände werde es nie abgehen. Es handle sich darum, das beste System herauszufinden. Der Ausschuss habe sich nun dafür entschieden, der Versammlung die Annahme des Magistratsvorschlags, 3000 Mark zu einem Versuch auszuwerfen, zu empfehlen. Es werde sich um das Kastensystem handeln. Ein Unternehmer habe ja seit längerer Zeit in seinem Betriebe das Kastensystem eingeführt. Aber das habe große Mängel gezeigt. Der Versuch werde zeigen müssen, ob das Kastensystem besser sei oder ob man noch zu einem anderen System greifen müsse. Der Magistrat möge sich zur Ausführung des Versuchs mit den Abfuhrunternehmern in Verbindung setzen, denn man müsse auch darauf sehen, daß diesen Steuerzahlern die Erziehung nicht genommen werde.

Stadtv. Gönemann ist mit der Vornahme eines Versuchs einverstanden.

Oberbürgermeister Lenze meint, die Missetände im Müllabfuhrwesen lassen sich nur beseitigen, wenn die Stadt die Müllabfuhr in die Hand nehme. Die Stadt könne sich ja mit geeigneten Unternehmern in Verbindung setzen. Sie müsse aber das Recht haben, Bestimmungen über die Müllabfuhr zu treffen. So nur liege sich die vorhandenen Missetände beseitigen. Welches System zur Beseitigung des Mülls gewählt werden solle, das müsse der Versuch ergeben. Der Magistrat gehe gar nicht darauf aus, den gegenwärtigen Müllabfuhr-Unternehmern die Existenz zu rauben. Er wolle nur Ordnung schaffen. Die Versammlung möge darum dem Ausschussantrag zustimmen.

Stadtv. Wolff hält aus hygienischen Gründen das Kastensystem für bedenklich. Die Stadtentwicklung sei außerordentlich groß. Das Kastensystem sei ja aber schon erprobt. Daß es sich nicht eingebürgert habe, sei, wie er, Redner, erfahren habe, hauptsächlich auf den Widerstand der Hausbesitzer zurückzuführen. Keine Stadt habe bisher ein System eingeführt, das allgemeine Anerkennung gefunden habe. Redner empfiehlt, möglichst noch mit einem andern System einen Versuch zu machen.

Stadtv. Löper tritt dafür ein, daß das System mit erprobt werde, wonach abends die Schmutzweimer von den Einwohnern herausgeholt werden und nachts der Schmutz abgefahren wird.

Stadtv. Reichardt wendet sich gegen diesen Vorschlag, der sehr unpraktisch sei. Man solle die Mittel für den Versuch bewilligen, dann werde man wohl auch ein gutes System herausfinden.

Stadtv. Gerike hält das Kastensystem für das empfehlenswertere.

Es sprechen noch die Stadtv. Ungnade, Gerike, Stadtv. Reichardt, Stadtv. Heimfer, Fräggemann, Oberbürgermeister Lenze u. a.

Nach einem Schlussworte des Berichterstatters Stadtv. Kober wird der erste Antrag des Ausschusses, eine geordnete Müllabfuhr einzurichten unter Erlass eines Ortsstatuts und einer Polizeiverordnung und unter Berücksichtigung der bestehenden Abfuhrgehälter nahezu einstimmig angenommen. Für den zweiten Antrag, einen Versuch mit dem Kastensystem vorzunehmen und dafür 3000 Mark zu bewilligen, stimmen 20 Stadtverordnete von 40 anwesenden. Der Vorsitzende gibt den Ausschlag für den Antrag. Weiter wird ein Antrag Lippert angenommen, noch ein weiteres System in den Versuch einzubeziehen.

Dann wird kurz vor 6 1/2 Uhr die öffentliche Sitzung geschlossen. Es folgt eine nichtöffentliche Sitzung.

Außerordentlicher Verbandstag des Zentralverbandes der Maurer.

th. Hannover, 3. September.

(Zweiter Verhandlungstag.)

Zur Verhandlung kommt nunmehr der wichtigste Punkt der Tagesordnung:

Lohnbewegung und Tarifverträge.

dessen einleitendes Referat Bömelburg hält. Dieser weist zunächst darauf hin, daß der Vorstand am 4. Mai dem am 27. April gefällten Schiedsspruch im Einverständnis sämtlicher Gewerkschaften und unter Zustimmung von Hunderten von Vertrauensmännern seine Zustimmung erteilt habe, ohne daß die Mitglieder des Verbandes in Versammlung vorher dazu Stellung zu nehmen Gelegenheit hatten. Damit habe der Vorstand etwas getan, wozu er nach den bisherigen Gepflogenheiten nicht berechtigt war. Der Verbandstag habe nun darüber zu entscheiden, ob der Vorstand, dem wegen seines Verhaltens von einigen Seiten die heftigsten Vorwürfe gemacht und sogar „Veräberung“ vorgeworfen sei, recht gehandelt habe oder die Interessen des Verbandes geschädigt habe. Weiter solle der Verbandstag dann auch bestimmen, wie in ähnlicher Situation verfahren werden solle. Er wolle hier nachweisen, daß der Vorstand nicht anders haben konnte, und ferner auseinandersetzen, wie er sich die Führung von Be-

wegungen in den nächsten Jahren denke. Bömelburg flüchtet dann die Pläne der Unternehmerverbände, die darauf hinauslaufen, der Kaffe des Verbandes, als dessen Hauptstärke, in möglichst kurzer Zeit möglichst große Verluste zuzufügen. Die Taktik der Unternehmerverbände sei deshalb auf einheitlichen Zusammenstoß und auf einheitliches gleichzeitiges Handeln gegen die Arbeiterorganisationen gerichtet gewesen. Diesem Plane habe auch das Vorgehen der Unternehmer im letzten Frühjahr gedient. Redner gibt dann einen Überblick über die Entwicklung und den Verlauf der damaligen Bewegung, die einen ganz beispiellosen Umfang angenommen habe. Es habe sich dabei bekanntlich in erster Linie darum gehandelt, alle Tarifverträge so abzuschließen, daß sie am 31. März 1910 ablaufen und dann alle diese Verträge auf der Grundlage eines sogenannten Musterarbeitsvertrages oder mit Zustimmung der Zentrale des Arbeitgeberbundes abzuschließen. Dieser Mustervertrag habe für die Arbeiter mehrere unannehmbare Bestimmungen enthalten, abgesehen davon, daß auf Seiten der Unternehmer der feste Beschluß vorlag, sich mit aller Entschiedenheit gegen die Verfüzung der Arbeitszeit zu wenden. Der Vorstand habe in seinen Verhandlungen mit den Unternehmern kein Hehl daraus gemacht, daß an die Annahme dieses Vertrags niemals zu denken sei. Diese Verhandlungen seien außerordentlich erschwert dadurch, daß den Unternehmern infolge ihres in Berlin errungenen Sieges der Kampf geschwollen sei. Redner verurteilt die Haltung der Berliner Kollegen bei der vorjährigen Bewegung, denen damals annehmbare Zugeständnisse gemacht seien, die aber trotz alles Juredeus es zu einem Kampfe kommen ließen, in dessen Verlauf die Unternehmer nunmehr sogar mit Lohnreduzierungen vorgingen, ohne daß die Berliner Kollegen die Stärke und Entschlossenheit beiseite hätten, dem sich in einem kraftvollen Kampfe mit Erfolg zu widersetzen. Im Hinblick auf diesen Sieg des Berliner Unternehmertums wurde das ganze deutsche Unternehmertum scharf gemacht. Dazu kam die tiefergehende und allgemeine Krisis im Baugewerbe, die die Position der Arbeiterverbände schwächte, und Mitte März habe keine Hoffnung auf eine friedliche Beilegung des Streites bestanden. Dann sei von dritter Seite angeregt und versucht, zentrale Verhandlungen zwischen den Verbandsleitungen herbeizuführen, die dann Ende April zu dem bekannten Schiedsspruch des beiderseits akzeptierten Unparteiischen Kollegiums geführt habe, dem der Vorstand zustimmte, was dann so viel Staub aufgewirbelt habe. Der Schiedsspruch habe gegenüber dem untrüglichen „Musterarbeitsvertrag“ einige wesentliche Zugeständnisse enthalten, wenn er auch begreife, daß das Zugeständnis von nur 1 Pfennig Lohnreduzierung eine große Erbitterung unter den Kollegen hervorgerufen habe. Man habe nach Fällung des Schiedsspruchs aber einfach vor der Entscheidung gestanden: Annahme oder Kampf. Eine dritte Möglichkeit gab es nicht. Der Vorstand und die Gewerkschaften hätten sich einmütig dahin entschieden, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Kampf nicht zu verantworten sei und daß ein solcher schlimme Folgen für die Mitglieder und den Verband gezeitigt haben würde. Vier Gesichtspunkte seien für diese Entscheidung maßgebend gewesen: die wirtschaftliche Krise, die Jugend der Organisationen in den Bezirken, die bei dem zu erwartenden Kampfe am meisten in Betracht gekommen sein würden; ferner die voraussetzlichen Folgen eines unglücklichen Kampfes für diese Organisationen und für die Gesamtorganisation, und endlich die Rücksicht auf die Zukunft. Redner schildert dann eingehend die Wirkungen der wirtschaftlichen Krisis im Baugewerbe, über die aus den einzelnen Gauen wahre Schreckenbilder entworfen seien, und die um so schlimmer sei, als es sich um keine nationale, sondern um eine Weltkrise handelt. Gewerkschaftlicher Grundgedanke sei, nur zu kämpfen, wenn Aussicht auf Erfolg bestehe, wenn man aber gegenwärtig es auf einen Kampf hätte antommen lassen und dabei eine Niederlage erlitten, so hätten wir nicht nur die eigene Organisation geschädigt, sondern die gesamten Arbeiterorganisationen. Hätten wir den Verband in einen solchen Kampf gedrängt, dann würde man uns heute die bittersten Vorwürfe zu machen berechtigt sein, würden wir wirklich einen Berrat am Verband und an der gesamten Kollegenschaft begangen haben. Wer wissen wolle, wer der Sieger sei, brauche sich nur bei den Unternehmern umzusehen. (Heiterkeit und Zustimmung.) Diese wollten von ihrem „Sieg“ nichts mehr wissen. Wir haben die Pläne der Unternehmer zerschanden gemacht, darüber kann kein Zweifel bestehen. Außerdem seien auch einige wirtschaftliche Vorteile bei den Verhandlungen herausgeholt, trotz der tiefgehenden wirtschaftlichen Krisis. Redner geht dann des näheren auf die Richtlinien für die Zukunft ein, nach denen die späteren Verhandlungen, die jedenfalls auch wieder zentrale sein würden, mit den Unternehmern zu führen seien, deren Grundzüge in einer längeren Resolution niedergelegt sind.

Er bemerkt dazu, daß es, um ähnliche Situationen wie im Frühjahr 1908 zu vermeiden, bei den Kämpfen, die für 1910 drohen, nötig sei, den nächsten Verbandstag, der sich eingehend damit zu beschäftigen habe, zu vertagen, um wieder zusammenzutreten, wenn wichtige Entscheidungen zu fällen sind. Anders werde es nicht kommen. Der Verbandstag heute, der prüfen solle, ob der Vorstand und die Gewerkschaften etwas Tadelwertes getan haben, möge ohne Vorurteil prüfen unter Abwägung der ganzen Verhältnisse. Der Verband sei in der Zukunft vor die Lösung großer Aufgaben gestellt; er sei nicht machtlos geworden, wie einzelne behaupten. Machtlos sei der Verband nur dann, wenn man die Dinge nicht sehe, wie sie sind, wenn man nicht einig sei. Sei man aber einig, dann werde alles ganz anders kommen, als die Unternehmer sich vorgenommen hätten. Die Parole müsse deshalb sein, daß für die Arbeiterbewegung nichts unmöglich sei, sondern, daß sie die Aufgaben, die zu lösen sie gezwungen sei, um jeden Preis lösen könne, wenn sie einig, geschlossen und stark dasche. (Leb. Beifall.)

In der Diskussion erklärt Busch (Leipzig) seine gegenläufige Stellung zum Verhalten des Vorstandes und macht Bömelburg insbesondere den Vorwurf, durch sein Eingreifen in die Leipziger Bewegung diese geschädigt zu haben. Weiter bekämpft er den vorliegenden Vorstandsantrag, weil dieser dem Vorstand und den Gewerkschaften in entscheidenden Fragen die bestimmende Macht in die Hand gebe. Krieger (Königsberg) erklärt sich mit dem Vorgehen des Vorstandes einverstanden; unter den obwaltenden Umständen habe dieser nicht anders handeln können. Günold (Leipzig) ist dagegen der Meinung, daß der Vorstand vor der Entscheidung gar nicht die Pflicht gehabt habe, die Kollegen zu hören. Die Leipziger wendeten sich weniger gegen den Vertrag, obwohl er unter dem Vorbehalt der Nachhilfe, namentlich in bezug auf die Akkordarbeit, gegenüber den bisherigen Arbeitsverhältnissen in Leipzig einhalte, sie bekämpften nur die geübte Taktik, die eine diktatorische Maßnahme bedeute. Ditzlwin müsse sein, was aber verlangt werde, sei Kadavergehörigkeit. Stimme dem der Verbandstag zu, so sei eine Bepflüchtigung in Leipzig zu befürchten.

Bömelburg erklärt, daß die Bestimmung „Akkordarbeit ist zulässig“ den Unternehmern nur als Kampfmittel gegen die Organisationen dienen solle. Der Vorstand habe bei den Verhandlungen mit den Unternehmern alles versucht, um darum heranzukommen und man habe sich damit erst abgefunden, als man die Unmöglichkeit dessen ein sah und die Verhandlungen daran zu scheitern drohen. Im übrigen sei ausdrücklich festgestellt, daß die Unternehmer niemand zur Akkordarbeit zwingen können; sie sei eben nur „zulässig“, keine Zwangsnotwendigkeit. Es komme nur darauf an, daß die Gewerkschaften den Beschluß fassen, daß die Mitglieder keine Akkordarbeit leisten dürften, und daß die Mitglieder dem auch nur Folge leisteten. Die Bestimmung über die Akkordarbeit bedeutete dann also nichts an dem bestehenden Zustande.

Lehmann (Gotha) anerkennt, daß der Vorstand und die Gewerkschaften bei ihrem Entschluß sich der Tragweite dessen, was die Zukunft bringe, wohl bewußt gewesen seien. Hätten sie anders gehandelt, so wäre das ein Berrat an den Interessen des Verbandes und der Kollegen gewesen. Der Verbandstag müsse dem Vorstand und den

Funktionären Vertrauen ausdrücken, daß sie ihre volle Pflicht im Interesse des Verbandes getan haben.
Steubert (Köln) hält das Verhalten des Vorstandes für das einzig richtige angesichts der dargelegten Verhältnisse, wenn auch die Aufregung unter den Kollegen über den „Musterakt“ durchaus berechtigt war. Sein (Düsseldorf) meint, die Verhältnisse im Verbande wären keine gesunden gewesen, wenn die Ereignisse die Kollegen nicht zu energischem Protest gewedt hätten. Der Vorstand habe sich offenbar leiten lassen von dem Verlauf der Berliner Bewegung, die zuviel Geld gekostet habe. Um zu verhindern, daß über den Kopf der Mitglieder hinweg derartige wichtige Beschlüsse gefaßt werden, empfehle er die Annahme des Antrags, daß bei großen Lohnbewegungen und Tarifabschlüssen den Mitgliedern das Bestimmungsrecht zustehe. Mutz (Köln) ist der Auffassung, daß man zu früh mit Konzeptionen an das Unternehmertum herantreten sei; hätte man im entscheidenden Augenblick noch etwas fester gehalten, dann würde nach seiner Meinung vielleicht noch etwas mehr zu erreichen gewesen sein. Wagner (München) stellt die Kritik der Münchner Kollegen an dem Tarifabschluß als berechtigt hin, weil dadurch die Bestrebungen und Hoffnungen auf die Verkürzung der Arbeitszeit vereitelt seien. Er wendet sich überhaupt gegen den Zentralvorstand, von dem die Münchner seit jeher nichts Gutes zu erwarten gehabt hätten. Die weitere Entwicklung der Dinge nach dem Vertragsabschluß habe für die Münchner auch einen Arbeitsnachweis gebracht, der in den Händen der Unternehmer liege. Thabor (Krefeld) meint, es komme nicht so sehr auf das an, was geschehen sei, sondern in erster Linie darauf, was in Zukunft geschehen solle. Nach den Erfahrungen der letzten Bewegung sehe er auf dem Standpunkt, daß der Vorstand gar nicht anders habe handeln können und daß er auch im Jahre 1910 nicht anders werde handeln können. Er empfehle deshalb, den Antrag des Vorstandes anzunehmen und ihn zu beauftragen, in Verbindung mit den Gauvorständen bei der Bewegung 1910 in diesem Sinne zu handeln. Aufgabe der Delegierten sei es dann, die Kollegen über die Art einer solchen Bewegung aufzuklären, damit nicht wieder eine derartige Mißbilligung eintreffe. Gehebe das, dann würden auch in Zukunft solche Bewegungen zum Siege führen. Allnka (Dresden) vermißt eine größere Energie und betont, daß unter den Breslauer Kollegen große Mißbilligung über den Vertrag besteht. Bei zukünftigen ähnlichen Verhandlungen müsse den Vereinen resp. Mitgliedern ein größeres entscheidendes Bestimmungsrecht gewährt werden. Thünz (Berlin) schließt sich der Kritik Bömelburgs an der Berliner Bewegung an. In den meisten Kämpfen habe es sehr oft an der klaren Erkenntnis der notwendigen Voraussetzungen eines Erfolges gefehlt. Das Verhalten des Vorstandes verdiene volle Billigung. Auf die Berliner Kollegen solle man aber jetzt nicht mehr nur Steine werfen, denn eine große Zahl derer habe sich mühselig benommen. Die Vorschläge des Vorstandes hinsichtlich der Richtlinien für zukünftige Verhandlungen seien durchaus richtig. Ziegler (Münster) erklärt sich im allgemeinen mit der Haltung des Vorstandes einverstanden, wenn man auch in einzelnen Punkten anderer Meinung sein könne.

Nachdem noch einige weitere Redner ihre Stellung zur Sache geäußert, ohne wesentlich neue Momente in die Debatte zu werfen, verließ schließlich Silbermann (Berlin) nochmals die Haltung des Vorstandes unter Hervorhebung der Bedeutung der letzten Bewegung. Er habe die Auffassung, daß die diesjährigen Verhandlungen für die deutsche Arbeiterbewegung noch einmal von gewaltiger historischer Bedeutung sein werden. Es galt in jener Bewegung zu zeigen, daß der Verband sich nicht nur einmal so drücken und hincien lassen werde, wie das bei der vorjährigen Bewegung die Berliner sich hätten hincien lassen müssen. Der Verband habe seine Aufgabe, in der wirtschaftlichen Krise das einmal Erworbene festzuhalten, durchaus gelöst, und das sei von eminenter Bedeutung. Es sei für den Verband nichts verloren gegangen, andererseits sei ein Wall errichtet gegen die Wünsche der Unternehmer nach weiterer Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Er hoffe, daß der Verbandstag dem Vorstand seine volle Billigung erklären werde.

Ricola (Dortmund) stellt auf dem Standpunkt Wendlers, daß die Erbitterung der Kollegen im Lande hauptsächlich daraus entspringen sei, daß sie vor eine fertige Tatsache gestellt seien und der Vorstand über ihren Kopf hinweg entschieden habe, während nach ihrer Meinung hinreichend Zeit zur Einberufung entscheidender Versammlungen gewesen sei. Die Wirkung dieser Erregung sei heute noch zu spüren und werde noch lange nachhallen. Es gelte noch ein gut Stück Aufklärungsarbeit unter den Kollegen zu leisten, um solcher Situation entgegen zu sein.

Bömelburg erklärt, daß es nicht möglich gewesen sei, die Entscheidung in den Zweigvereinen anzurufen. Die Schiedsrichter, die den Schiedsspruch fällten, lehnten jede Änderung ab. Am Montag wurde der Spruch gefällt und schon am Dienstag trat die Unternehmung zusammen, die auf eine Entscheidung drängten. Nur wenige Versammlungen hätten vielleicht noch abgehalten werden können. Es habe sich doch aber nicht nur darum gehandelt, sondern die Gauvorstände hätten sich mit den einzelnen Zweigvereinsvorständen verständigen müssen, und in einzelnen Gauen hätten Hunderte von Zweigvereinen in Frage. Verder (Mannheim) kritisiert das Verhalten einer Anzahl Mannheimer Kollegen, die sich sogar zu der Drohung vertrieben hätten, einer sündentüchtigen Versammlung zu gründen, wenn der Verbandstag dem Vorstand zustimmen und die Rechte der Mitglieder beschneiden sollte. Gerade der Kollege Hülfer sei die treibende Kraft dieser gegenläufigen Stimmung gewesen im Gegensatz zur Mehrheit. Er habe also am wenigsten das Recht, über die Verletzung des demokratischen Prinzips zu reden. Und eine derartige gesplittende Tätigkeit werde gerade in einer Zeit betrieben, in der größte Geschlossenheit eine Notwendigkeit sei, um den Kämpfen der Zukunft zu begegnen.

Hanke (Berlin) verteidigt nochmals die Haltung der Berliner in der vorjährigen Bewegung als aus den Verhältnissen heraus geboren und erklärt sich des Weiteren für die Stellungnahme des Vorstandes.
Es wird beschlossen, die heutige Sitzung bis 9 Uhr abends auszudehnen. Bis her haben 29 Redner gesprochen, 67 treten bis jetzt insgesamt in der Redezeit, so daß die Diskussion mindestens auch noch die Freitagvormittagsitzung ausfüllen wird, wenn nicht gar den ganzen Tag.

Provinz und Umgegend.

Kriegervereine und Lokalfrage.

Sehr bezeichnend für die Art des Sorgens der „nationalistischen“ Militärs und Kriegervereine und für den geraden, biederen Sinn, der offen und selbstlos, oft demütig auf sein Ziel losgeht, ist ein Schreiben, das der Vorsitzende des Kreis-Kriegerverbandes Halbe a. S., Major der Reserve Nicolai, an den Gauwart Riemann in Bismarke richte und das folgenden Wortlaut hat (die Auszeichnungen einzelner Sätze und Wörter rühren von der Redaktion her):
Halbe a. S., den 31. August 1908.
Herr Gauwart Andreas Riemann.

Bismarke.

Bei Ihrer Anwesenheit hier habe ich bemerkt, daß ich nicht zu Hause war. Sie ist hier, wünschen Sie im Jahre zwei Vergnügen bzw. alle im Winter für den dortigen Radfahrerverein Konzerte abhalten lassen zu dürfen. Für mich hat die Angelegenheit nur ein großes Interesse, als in Ihrem Lokal auch der dortige Kriegerverein vertritt. Leider darf nach den Bestimmungen des Landes-Kriegerverbandes und des Provinzialverbandes nicht in solchen Lokalen verfahren, in welchen sozialdemokratische Feste und Versammlungen abgehalten werden. Es würde ich also darauf handeln, ob der betreffende Radfahrerverein als sozialdemokratischer angesehen werden kann. Aus den oben genannten Umständen geht das allerdings nicht hervor, die Klingen ja ganz unpolitisch.

sogar unschuldig. Nach meiner Kenntnis gehören aber diese Radfahrervereine fast ohne Ausnahme größeren Verbänden an; auch vom dortigen Verein steht im § 9, daß bei einer Auflösung das vorhandene Vermögen nebst Inventar an den Bund fällt. Es fragt sich nun, welcher Bund es ist. Die meisten benachbarten Vereine gehören dem Radfahrerbund respektive Verband „Solidarität“ in Chemnitz an, und dieser ist offenkundig sozialdemokratisch. Die Mitglieder tragen rote Kofetten mit einem S. In der Für dieses Abzeichen sogar angebracht. Jedenfalls muß der Verein Neuenhagen gehen, zu welchem Verband er gehört, und bitte ich ihn zu veranlassen, dieses zu tun, und kann ich Ihnen erst dann genaue Auskunft geben. Jedenfalls steht es fest, wenn der Verein dem Verband angehört, dann gilt er der Behörde gegenüber als ein sozialdemokratischer, und dürfen Kriegervereine in dem Lokal nicht verkehren. Es ist zum Beispiel die Möglichkeit vorhanden, daß den verschiedenen Mitgliedern nicht bekannt ist, daß ihr Verein einem sozialdemokratischen Verband angehört, und beschließt vielleicht der Vorstand, daß er aus dem Verband ausscheidet. Sollte dies der Fall sein und der Vorstand Garantie bieten, daß der Verein keinem sozialdemokratischen Verband jetzt und in Zukunft angehört, so steht natürlich nichts im Wege, daß der Kriegerverein nach wie vor in Ihrem Lokal verkehrt. Ich muß hierüber genau Bescheid wissen, da ich dem königlichen Landrat samt hierüber auch Mitteilung machen muß. Es sollte mich freuen, wenn der Radfahrerverein sich von dieser sozialdemokratischen Umgarung befreien könnte. Heute müssen die Verhältnisse überall klar gestellt werden, ob patriotische Vereine oder Vereine, welche den Umsturz auf ihre Fahne geschrieben haben. Wenn es auch die meisten Mitglieder nicht wissen, so weiß der Vorstand besonders des größeren Verbandes ganz genau, was sie wollen und zu welchem Zwecke sie die jungen Leute verleiten, einem derartigen sozialdemokratischen Verband beizutreten. Die Kriegervereine haben aber die bestimmte Pflicht, außer der Kameradschaft, Unterstützung der Bedürftigen und Witwen vor allem die Vaterlandsliebe zu pflegen, und darum darf ein derartiges Zusammenarbeiten nicht gestattet werden, da heißt es immer „Farbe bekennen“.

Der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes Halbe a. S.
Nicolai, Major d. R. a. S., Vorsitzender.

Wir haben nicht allzuoft Gelegenheit, einen Minengang der Kriegervereiner bloßzulegen; wir sehen immer nur die Wirkung dieser Arbeit, selten aber ihre Anlage. Um so eingehender wollen wir diesen Brief unter die Lupe nehmen.

Ueberaus bezeichnend wird in dem Briefe zunächst die Stellung des Gastwirts in einem preussischen Dorfe charakterisiert. Diesem Manne, der seine schwere Last an Steuern zu tragen hat, der rechtmäßig ein Gewerbe ausübt, wird geschrieben, „daß er den „Wunsch“ geäußert habe, zwei Vergnügen abhalten zu dürfen“. Dieser preussische Staatsbürger, dessen Vater für die „Freiheit“ stark ist, hat nicht das Recht, über sein Grundstück zu verfügen, sondern er muß darum betteln und bitten, daß die hohe Obrigkeit ihm die zweckmäßige Benutzung seines Saales erlaube. Aber wenn er diese Erlaubnis in der Tasche hat, kommt erst das Haupthindernis, er muß den Kriegerverein fragen, ob dieser nun die Abhaltung gestattet, und diese Frage ist wichtig genug, daß der Wirt eine Reize in die Kreisstadt antritt, allwo der Oberkommandierende der deutschen Krieger wohnt. Es ist ein „Fleißergang“, aber man läßt sich herbei, ihm schriftlich zu antworten. Glücklicherweise, denn sonst wüßten wir ja nicht, wie es gemacht wird.

Interessanter wäre es ja freilich, ohne Zweifel, wenn die Aussprache zustande gekommen wäre. Auf Grundlage des Briefes konstatieren wir sie so:

Der Wirt: Sehorjamter Diener, Herr Major, darf man den Herrn Major sprechen?

Der Major: Was wünschen Sie?

Der Wirt: Ich heiße Niemann, Herr Major, Gastwirt Andreas Niemann aus Bismarke, zu dienen.

Der Major: Ach soooo! Sie sind Niemann! Weiß schon!! Was wollen Sie?

Der Wirt: Sehen Sie, Herr Major, wir Gastwirte haben ein schweres Dasein, viele Ausgaben, das Bier ist teurer geworden, die Arbeiter verdienen nichts, es ist kein Geld unter den Leuten und ... und ...

Der Major: Na, und?

Der Wirt: Da möchte nun der Radfahrerverein zwei Vergnügen abhalten. Der Arbeiter-Radfahrerverein, Herr Major wissen ja, die Statuten habe ich ja eingeseht.

Der Major: Sehen Sie, mein lieber Niemann, eigentlich geht mich Ihr Vergnügen ja nichts an, die Angelegenheit hat für mich gar kein Interesse, gar keins. Aber Sie haben doch den Kriegerverein und den Radfahrerverein in sozialdemokratisch, ja wohl sozialdemokratisch!!! Die Statuten meinen Sie? Ja die, die sind ganz unpolitisch, sogar unschuldig. Aber der Verein gehört doch soichem „Bund“ an, und sehen Sie, mein lieber Niemann, der Bund ist offenkundig sozialdemokratisch.

Der Wirt: Über die Statuten gelten doch für den „Bund“ auch, Herr Major.

Der Major: Die Statuten, die Statuten, was gehen uns die Statuten an! Die Mitglieder tragen rote Kofetten mit einem lateinischen S und an der „Reichskapelle“ hier ist solche Kofette auch. Na, was sagen Sie jetzt?

Der Wirt: Es sind alles anständige Leute und ...

Der Major: Na, reden Sie mit den Leuten mal vernünftig, lieber Niemann. Sehen Sie, die Mitglieder wissen ja nicht, zu was sie verleitet werden, es sind meistens anständige Leute, ganz wohl. Aber die Vorstandsmitglieder, die wissen es. ... Sehen Sie, wenn die Leute aus diesem verfluchten „Bund“ austreten, dann geht die Sache, sonst, mein lieber Niemann: klarheit über alles. Hier Umsturz — hier Vaterlandsliebe, da heißt es Farbe bekennen. Sie wissen nun meine Meinung. Wünschen Sie noch etwas?

Der Wirt: Ahja, Herr Major.

Der Major: Ahja!

Interessant ist auch, daß der Vorsitzende des Kreis-Kriegerverbandes dem Landrat Mitteilung machen muß. Das zeigt deutlich genug, daß die Krieger- und Militärvereine Hülfstruppen der Regierung, der Reaktion sind. Wie sich die ordnungsparteilichen Gaskontakte mit diesen Jüngern, die ihnen hier angelegt werden, abspielen, ist ihre Aufgabe, nicht unsere. Beherzigen müssen wir aber das, was der Major sagt, auch für unsere Sache: Klarheit — Farbe bekennen!

Sein ehrlicher Sozialdemokrat kann zugleich Mitglied eines Krieger- oder Militärvereins sein. Sein Gewerkschafter kann

diesen Vereinen angehören. Entweder man steht im Lager der Freiheit oder bei der Reaktion.

Im übrigen aber ist dieser Brief wieder ein echt preussischer Kulturbeitrag. Er zeigt, wie unendlich viel wir noch zu tun haben, die Arbeitermassen aufzuklären und zu uns herüberzuziehen. Erst wenn die Militärvereine sich nicht mehr auf die Arbeiter stützen können, ist es mit ihrer unheilvollen Macht vorbei. In der Arbeiterkraft in Stadt und Land wurzelt ihre Macht, die sie gegen den Aufstieg der Arbeiter aus Not, Elend und Knechtschaft auszuheben.

Deshalb: hinaus aus den Kriegervereinen!

Durg, 4. September. (Der Verband der Borort Magdeburg), der sich kürzlich gegründet hat, hat zu seinem Vorsitzenden unsern ersten Bürgermeister Schmelz gewählt. Zu der Versammlung des betreffenden Vereins, die in Magdeburg stattfand, wurde unter anderem auch die Notwendigkeit von Einlegung von Zügen zwischen manchen um Magdeburg herumliegenden Bororten und Magdeburg selbst herorgehoben. Wir gestatten uns, bei dieser Gelegenheit den Wunsch zu äußern, daß der Zug, der morgens 6.10 Uhr aus Genthin abfährt und der am 1. Oktober höchstwahrscheinlich wieder eingehen soll, beibehalten bleiben möchte. Gerade dieser Zug wird am meisten von Voten und Geschäftsleuten benutzt, wenn auch zugegeben werden muß, daß er im Sommerhalbjahr bedeutend mehr als im Winterhalbjahr in Anspruch genommen wird. —

(Der Patriotismus in der Kleinkinderbewahranstalt). „Selbst die Kleinsten, die Jünglinge der Kleinkinderbewahranstalt, beglücken den Tag festlich durch einen Spaziergang, bei dem sie ihre Fähigkeiten mitnehmen durften“, heißt es im „Tageblatt“ in dem Bericht über den Verlauf der Sedantage. Jetzt begreifen wir allmählich, weshalb die Kleinkinderbewahranstalt so sehr gefährdet erscheint, als unsere Genossen im Stadtparlament ihrer Verdunderung Ausdruck gaben, daß ungelaupte Kinder von der Aufnahme zurückgewiesen wurden. „Der Segen des Festtags“ besteht also auch darin, daß nicht nur der Kirche möglichst viel Anhänger zugeführt werden, sondern es wird auch Bedacht genommen, daß Thron und Reich nicht in Gefahr geraten, dormalerweise „umgestürzt“ zu werden. Wenn nun die besagten Sozials bewirkt hätten, daß ihre Kinder auch Aufnahme gefunden hätten, dann hätte die Stadt ja gleichsam durch eine Beihilfe von 2900 Mark der Gott- und Vaterlandsliebe für Lor und Thron gestiftet. Im übrigen mutet eine derartige Fällung von zukünftigen Stützen von Thron und Altar etwas komisch an; denn daß die Kleinen Geschöpfe dadurch, daß ihnen ein Fährlein in die Hand gedrückt wird, die Bedeutung von Sedan erfährt haben, glaubt kein Mensch. —

Genthin, 4. September. (Die Stadtoberordneten-Sitzung) am 3. September beschäftigte sich als einziger Sache mit dem Ankauf eines Hausgrundstücks. Die Stadt ist laut Vertrag mit der Landwirtschaftskammer verpflichtet, für Räume für die landwirtschaftliche Winterschule zu sorgen. Da nun das bisher diesem Zweck dienende Gebäude der höheren Privatschule überlassen ist, war die Stadt genötigt, nach einer andern Räumlichkeit sich umzusehen. Doch alle vorgeschlagenen fanden nicht die Billigung der Landwirtschaftskammer, die eine Zimmerhöhe von 3,50 Meter verlangt, welche immer nicht vorhanden war. Ein Stadtoberordneter stellte die treffende Frage, ob denn die Landwirtschaftskammer diese Zimmerhöhe auch bei den Arbeiterwohnungen verlange, welche sich auf dem Lande befinden. Der Magistrat hat sich schließlich entschlossen, das früher v. Ulemannsche Grundstück in der Brandenburger Straße, welches von den Erben versteigert wurde, zu erwerben und gab das Höchstgebot ab von 22.750 Mark, wozu die Stadtoberordneten nun ihre Zustimmung geben sollen. Die Stadtv. Graf und Brandt wandten sich scharf gegen die Vorlage, da der Preis zu hoch sei und der Platz auch schlecht für eine Schule sei. Sie regten an, das alte Mädchenpensionat zu diesem Zweck umzubauen. Die Vorlage des Magistrats wurde schließlich in namentlicher Abstimmung mit 8 gegen 6 Stimmen angenommen. —

Halberstadt, 4. September. (Das Gewerkschafts-kartell) hielt am Donnerstag im Gewerkschaftshaus eine entgegen der letzten gut besuchte Versammlung ab. Unerschuldigt fehlten die zwei Delegierte der Brauer und Stukkateure, je ein Delegierter der Buchdrucker, Bauarbeiter, Bäcker, Handschuhmacher, Maurer, Metallarbeiter, Schmiede, Steinarbeiter und Töpfer. Eingehend ging Genosse Noje auf die Beschlüsse der kombinierten Sitzung ein, welche von der Parteileitung veranstaltet war zu dem Zwecke, die Arbeiterbewegung in unserm Bezirk in bessere Bahnen zu lenken. In der Diskussion beteiligten sich die Genossen Bofold, Kehm, Stetefeld, Schmidt, Sommer und Herrn Müller, welche sich alle für die Einrichtung eines Sekretariats aussprachen. Einstimmig hieß die Versammlung die Beschlüsse der kombinierten Sitzung gut und beschloß, sie in der energischsten Weise zur Durchführung zu bringen. Zwecks Aufstellung einer Statistik wurde gewünscht, die Adressen der Gewerkschaftsmitglieder in kürzester Frist an den Genossen Hermann Müller, Düstergraben 14, abzuliefern. Die Abrechnung vom Gewerkschaftsfest ergab eine Einnahme von 538,08 Mark, der eine Ausgabe von 432,03 Mark gegenübersteht. Scharf gerügt wurde, daß ein Teil von Gewerkschaftsmitgliedern nicht an dem Festzug teilgenommen habe. Ferner wurde gewünscht, daß bei demartigen Festen sich die Gewerkschaftsmitglieder zur Arbeit mehr zur Verfügung stellen. Der Walfotte-Abend findet Mitte Oktober statt, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte. Nachdem noch einige kleinere Sachen erledigt worden waren und der Vorsitzende dazu aufgefordert hatte, daß die Gewerkschaften die Protokolle vom Gewerkschaftskongress abholen möchten, fand Schluß der Versammlung statt. —

Schönebeck, 4. September. (Kleine Urjachen, große Wirkungen.) Ein Reisender, der im Gasthof zum schwarzen Bär wohnte, war abends noch einmal weggegangen. Als er nach 1 Uhr zurückkam, war der „Schwarze Bär“ geschlossen und er konnte nicht hinein. In dieser Not erschien der Polizist A. Beide setzten die Klingel in Bewegung, aber der Wirt hörte nichts. Nun überstieg der Polizist das Tor und durch Werfen gegen das Schloßmännchen wurde der Wirt geweckt. Der Reisende wollte sich nun erkenntlich zeigen gegen den Polizisten und ließ ihm durch den Wirt Bier verabreichen. Währenddessen erschien aber der Polizist B. und zeigte den Wirt wegen Uebertretung der Polizeistunde an. Der Wirt erhielt nun ein Strafmandat für seine Untüchtigkeit, das er auch bezahlte! —

Schönebeck, 4. September. (Lehrlingsausbeutung.) In jeder Branche versucht man nach Möglichkeit die Lehrlinge auszunutzen. So auch in den Barbiergehäften. An der Spitze steht der Barbierherr Franz Matthias, Breiter Weg 54, welcher fast immer drei Lehrlinge und keinen Gehilfen hat. Man sollte der Meinung sein, daß die Lehrlinge nur zur Erlernung des Berufs da sind, aber das ist nicht der Fall. Die Lehrlinge werden als Mädchen in aller Eile benutzt; sie müssen Fenster putzen, Straße fegen, auch mußten sie am Dienstag abend nach 9 Uhr noch mit einem Handwagen Schutt fahren. Die Arbeitszeit der Lehrlinge ist eine unendliche; von morgens 7 Uhr, an den Hauptgeschäftstagen noch früher, bis abends 9 Uhr müssen sie im Geschäft tätig sein, also volle 14 Stunden, und des Sonntags bis 2 Uhr. Mit dem Ladenschluß wird es nicht so genau genommen, da kommt es auf eine halbe bis eine Stunde nicht an. Solche Geschäfte, wovon mehrere am Orte sind, werden vorwiegend von der Arbeiterkraft unterstützt. Die Arbeiterkraft sollte doch mehr Solidarität üben und ihre Klassen-genossen unterstützen, welche doch genügend am Orte sind. Es sind folgende: Hermann Wülfhoff, Breiter Weg 72, Franz Menzer, Königsstr. 15a, Gustav Corje, Wollschiffstr. 46, Karl Dismal, Welsche Str. 7. Auch möge sich die Arbeiterkraft daran gewöhnen, während der Geschäftszeit und nicht nach Schluß des Geschäfts sich verschönern zu lassen. Denn dadurch, daß sie nach Schluß das Geschäft betreten, fördern sie das Uebelthunwesen. Würde aber jemand einen Ausschlag auf Uebelthun verlangen, würde man dagegen protestieren. Die Innung hat eine Eingabe an den Regierungspräsidenten eingereicht, dahingehend, daß die Barbiergehäfte des Sonntags um 2 Uhr, jeden zweiten Festtag um 10 Uhr

Die Dämmerung.

Von M. S. Baega. (Nachdruck verboten.)

Unter „Dämmerung“ verstehen wir jene Helligkeit, welche durch die Sonne schon einige Zeit vor ihrem Eintritt in unsern Gesichtskreis (Morgendämmerung) und noch einige Zeit nach ihrem Verschwinden unter demselben (Abenddämmerung) auf der Erde verbreitet wird und die uns umgebenden Gegenstände sichtbar macht. Es ist im ersteren Falle ein stufenweise zunehmendes, im letzteren ein gleichmäßig abnehmendes Licht, je nachdem dort die Sonne dem Horizont sich nähert, hier sich von ihm entfernt.

Wir verdanken diese Erscheinung dem Reflex der Sonnenstrahlen in den höheren Schichten des unsrer Erde umgebenden Luftkreises. Weil nämlich diese höheren Schichten des Luftkreises am Morgen natürlich früher als die tieferen aus der Beschattung durch den Erdboden hervortreten und am Abend dagegen später als diese in dieselbe zurückkehren, fangen sie die Sonnenstrahlen auf, die sonst unbemerkt neben der Erdoberfläche vorbeigehen würden, und indem sie mit Hilfe der in ihnen schwebenden Dünste, Wolken usw. einen Teil jenes Lichtes zurückwerfen, erhellen sie auch die unmittelbar noch nicht oder nicht mehr von den Sonnenstrahlen getroffenen Teile der Erdoberfläche. Durch Beihilfe dieses Dünstkreises also erhalten wir auf diese Weise schon vor Aufgang und noch nach Untergang der Sonne ein wenig Licht von dieser. Hätte unsere Erde keine Atmosphäre oder wäre diese völlig durchsichtig, so würde sogleich mit dem Verschwinden der Sonne unter unsern Gesichtskreis am Abend mit einem Schlage völlige Finsternis eintreten, bis zum Wiedersichtbarwerden der Sonne am Morgen gleichmäßig fort dauern und dann mit einem Male völlige Tageshelle eintreten. Es würde ein plötzlicher, durch keinen Uebergang vermittelter Wechsel von Tag und Nacht, also eine scharfe Grenze zwischen dem erleuchteten und dem nicht erleuchteten Teile der Erde stattfinden, wie man dies annähernd am Monde beobachten kann, den bekanntlich kein Luftmeer umgibt.

Sehr schwierig ist es, die wirkliche Dauer der Dämmerung genau zu ermitteln. Wir wissen zwar ganz bestimmt, wann sie des Abends beginnt, nämlich mit Sonnenuntergang, und wann sie des Morgens endet, nämlich mit Sonnenaufgang, aber ihr Ende des Abends und ihr Anfang des Morgens ist schwer anzugeben, weil die Stärke des Lichtes eben so ganz allmählich zu- und abnimmt, daß unser Auge bei weitem nicht den Grad der Schärfe besitzt, welcher erforderlich wäre, um die Grenzlinie zwischen Dämmerung und Nacht ganz genau zu bestimmen.

Man unterscheidet in dieser Hinsicht die astronomische Dämmerung von der gemeinen oder bürgerlichen. Beschäftigten wir uns zunächst mit jener und beschränken uns der Einfachheit der Darstellung halber auf eine Schilderung der Abenddämmerung. Es wird dem Leser dann nicht schwer fallen, das von dieser Gesagte in umkehrender Weise auf die Morgendämmerung zu übertragen.

Bei völlig heiterem Himmel ergeben sich für den Beobachter, vorausgesetzt, daß er sich auf einem günstigen Standpunkt, z. B. einer möglichst weiten, nicht von Gebirgen begrenzten Ebene befindet, folgende Wahrnehmungen: Wäh-

rend gleich nach Sonnenuntergang der westliche Teil des Himmels noch ziemlich hell, gewöhnlich orangefarben, beleuchtet bleibt, und die Helligkeit in der Gegend am größten ist, wo die Sonne unter dem Horizont verschwand, bemerkt man dem Untergangspunkt der Sonne gerade gegenüber am östlichen Himmel einen Kreisabschnitt, welcher sich durch seine bläuliche, fast purpurähnliche Färbung von dem übrigen, mehr rötlich leuchtenden Himmel abzeichnet. Es ist dies der von der Erde in die Atmosphäre geworfene Schatten. Dieser dunkle Kreisabschnitt steigt mit dem weiteren Sinken der Sonne immer höher, wird zu gleicher Zeit allmählich immer dunkler und immer größer, so daß seine Grenze dann, wenn die Sonne $6\frac{1}{2}$ Grad unter den Horizont gesunken ist, gerade durch den Scheitelpunkt des Beobachters geht. In ihm sind unterdes nach und nach die Sterne sichtbar geworden. Gleichzeitig wird die Helligkeit des westlichen Himmels immer geringer und auf einen kleineren Raum beschränkt, bis sie endlich ganz verschwindet und das dunkle Blau den ganzen Himmel bedeckt, so daß auch an dessen westlicher Hälfte die Sterne hervortreten. Dann hat die Dämmerung ihren höchsten Grad und damit auch ihr Ende erreicht, und zwar tritt dieser Zeitpunkt dann ein, wenn die Sonne in einer senkrechten Tiefe von 18 Grad unter dem Horizont steht. Deshalb bezeichnet man auch einen Kreis, den man sich am scheinbaren Himmelsgewölbe 18 Grad unterhalb des Gesichtskreises mit diesem parallel gezogen denkt, als Dämmerungskreis, Grenze der Dämmerung, weil man annimmt, daß die Abenddämmerung aufhört und die Morgendämmerung beginnt, wenn die Sonne jenen Kreis erreicht hat. Da jedoch die Stellung und Neigung des von der Sonne im Laufe des Tages scheinbar beschriebenen Kreises gegen den Horizont nicht nur je nach der geographischen Breite des Beobachtungsortes verschieden ist, sondern auch mit ein und demselben Orte mit den Jahreszeiten sich ändert, so ist natürlich auch die Zeit, welche vergehen muß, ehe die Sonne nach ihrem Untergang den Dämmerungskreis erreicht, also die Dauer der Dämmerung sowohl für die verschiedenen Orte, je nachdem sie mehr oder weniger vom Äquator entfernt sind, als auch für jeden Ort je nach den Jahreszeiten eine verschiedene. In unserer Gegend trifft z. B. von Ende Mai an das Aufhören der Abenddämmerung mit dem Beginn der Morgendämmerung zusammen, so daß sich während der ganzen Nacht ein lichter Streifen am nördlichen Horizont von der Gegend des Sonnenuntergangs bis zu der des Sonnenaufgangs hinzieht. Erst um die Mitte des Monats Juli scheiden sich Abend- und Morgendämmerung wieder.

Sehr schwer und nur selten wird es übrigens dem Laien als Beobachter gelingen, den Verlauf der Dämmerung in der oben geschilderten Weise wahrzunehmen. So ist z. B. die Abgrenzung der Dämmerung von dem bereits völlig dunkeln Teile des Himmels durchaus keine scharf gezeichnete, vielmehr verschwimmend und undeutlich. Dann werden aber auch die größere oder geringere Reinheit der Luft, die Menge und selbst die Beschaffenheit der vorhandenen Dünste nicht unwesentliche Abweichungen in den wirklich eintretenden Erscheinungen herbeiführen. So ist es bekannt, daß die wirklich wahrnehmbare Dauer der Dämmerung in den Tropengegenden infolge der außerordentlichen Durchsichtigkeit der Luft bis auf wenige Minuten verkürzt,

in den höheren Breitengraden dagegen durch die geringere Durchsichtigkeit verlängert wird.

Dies führt uns von der bis jetzt besprochenen nach mathematischen Grundsätzen berechneten astronomischen auf die sogenannte bürgerliche Dämmerung, an welche wir allein und zunächst denken, wenn wir im gewöhnlichen Leben von Dämmerung reden.

Wir meinen dann darunter jenen Zeitraum, während dessen durch die früher geschilderte Zurückwerfung des Sonnenlichts vermittelst der Atmosphäre auch nach dem Untergang oder vor dem Aufgang der Sonne noch so viel Helligkeit hervorgerufen wird, daß wir dabei in unsern Wohnungen, auch wenn diese nicht etwa gerade nach der Morgen- oder Abendseite zu gelegen sind, unsere gewöhnlichen Arbeiten noch verrichten, z. B. in einem sonst taghellen Zimmer noch gewöhnliche Druckschrift lesen können. Selbstverständlich hängt die Dauer dieser Helligkeit von einer Menge Zufälligkeiten ab: wir erinnern nur an die Lage, nicht der Wohnung insbesondere, sondern des Wohnorts im allgemeinen, ob etwa auf einer freien Ebene oder im Tale, ob in der Großstadt oder auf dem Lande usw., an die verschiedenen Witterungsverhältnisse u. a. m. Im allgemeinen kann man annehmen, daß die Abenddämmerung in diesem Sinne dann ihr Ende erreicht, die Morgendämmerung also dann beginnt, wenn die Sonne etwa $6\frac{1}{2}$ Grad unter dem Horizont sich befindet, folglich unserer obigen Darstellung gemäß die Grenzlinie zwischen nächtlidem Dunkel und Dämmerung am Himmel gerade den Scheitelpunkt (Zenit) durchschneidet und an der von der Sonne abgewendeten Hälfte des Himmels die Sterne erkennbar werden. Sie dauert bei uns durchschnittlich zirka 40 bis 50 Minuten. —

Bermischte Nachrichten.

* **Offizielle Presse vor 200 Jahren.** Die Regierungen des alten Deutschen Reichs verfolgten die Haltung der einzelnen Zeitungen nicht weniger aufmerksam, als dies heute geschieht und fanden dabei häufig Ursache, über die böse Presse recht unzufrieden zu sein. So erging es auch der kurpfälzischen Regierung in Heidelberg zu jener Zeit, als nach dem Ausbruch des Krieges am Mittelrhein die Wogen des Religionskampfes am höchsten stiegen. Am 23. November 1700 über sandte sie dem in Düsseldorf residierenden Kurfürsten die „Mainzer Zeitung“, aus der zu ersehen wäre, „was abermals für Unwahrheiten vom kurpfälzischen Gesandten zu Regensburg vorgebracht und solcher Zeitung einverleibt worden“ seien. Die Mittel, die sie dabei dem Landesherren zur Bekämpfung dieses Uebelstandes vorzuschlagen und durchzuführen modern an. Zunächst hielt sie umsatzgebüßigt dafür, „es wäre bei kurmainzischer Regierung über dem zu beschweren, daß man solche bekannte Unwahrheiten in die Zeitungen hineinsetze und dadurch des kurpfälzischen Gesandten solche Spargimenten gleichsam unterstüßen täte, mit dem Begehren, daß solches revociert und hinweggenommen dasjenige in die „Mainzische Zeitung“, was in der Beilage enthalten, eingebüßt werden möchte“. Also Erzwingung einer Berichtigung mit Hilfe diplomatischer Maßregeln! Außerdem aber dachte die Regierung, um derartigen Entgleisungen auch für die Zukunft möglichst vorzubeugen, an so etwas Ähnliches wie an die Errichtung eines ständigen offiziellen Pressebureaus: „Weilen hieneben wahrgenommen, daß auch in denen übrigen Zeitungen alles dasjenige, so die kurpfälzische Landen obidß machen könne, gar speciose angeführt, von dem aber, so zu deren wieder aufbringenden Flor dienen könnte, arglistig abstrahirt werde, und dann der Zeitungs-schreiber zu Frankfurt sich bereits längstens um einen un-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Melli's Millionen.

Ein frühlicher Roman von Wilhelm Hegele.

(17. Fortsetzung.)

VII.

Durcheinandergeflogene Papierbogen, mit denen man sechs Defen heizen können, Tintenspritzer, zerbrochene Eierchalen, eine halbvollge Teetasse, Reste des Abendessens auf kreuz und quer stehenden Möbeln, ein unaufgeschlagenes Bett, in dem jemand gelegen, über allem eine Puderwolke von Zigarrenasche, kurz ein so wüßtes Chaos wie kaum vor Erschaffung der Welt — das war die Genfer Wohnung Peter Wildes.

Der junge Mann selbst entsprach seiner Umgebung. Nur mit Hemd und Hose bekleidet, ging er auf und ab, das abgepannte übernächliche Gesicht, dessen Augen in einem ungestillten Verlangen brannten, dessen Haar die febernde Sand oft durcheinander gewirrt hatte, von der grellen Morgen Sonne überflutet. Er hatte die Nacht gearbeitet, war aber sehr unzufrieden.

Jetzt hauchte er sich in die Badewanne und richtete, als wäre noch nicht Schmutzerei genug im Zimmer, eine große Sinfult an.

Was das Innere von Peter Wilde anging, so läßt es sich nicht mit einem Worte beschreiben.

Wenn man ihn selbst gefragt hätte, was für ein Mensch er wäre, so hätte er geantwortet: „Verstandesmensch. Kalt, nüchtern, Egoist, ziemlich viel Willenskraft und gar keine Vorurteile, einige Spuren trümmerhafter Grundzüge. Statt der letztern besitze ich einige Ideale, doch sind sie so konfus und dehnbar, daß sie mich kaum belästigen. Sie sind so bunt und durcheinandergewürfelt, wie die Fahnen bei einem Schützenzug. Für jede Handlungsweise könnte ich die passende Flagge eines Ideals aufhissen. Im übrigen sind Ehrgeiz und Sehnsucht nach Reichtum die Triebfedern meines Luns. . . Unter ihrer Wirkung spielt mein Leben sich ab wie eine Uhr.“

Wenn man ihn weiter gefragt hätte, ob das der ganze Mensch wäre, so würde er etwas geögert und verlegen hinzugefügt haben: „Es ist der ganze Mensch, wenn er so wäre, wie er sein sollte. Aber leider hat diese famos funktionierende Maschine, dieses glatt laufende Uhrwerk noch eine Feder zuviel für gewöhnlich ruht sie. Aber wenn diese verfluchte Feder einmal zu schnurren anfängt, ist es mit aller Regelmäßigkeit vorbei. Dann fangen die Zeiger unmotiviert zu galoppieren an, oder sie bleiben stehen, oder der eine geht nach rückwärts, der andre vorwärts.“

„Wie nennen Sie denn diese Feder?“

„Lieber Herr, das kann ich Ihnen selbst nicht sagen. Wenn die Wissenschaft nicht bewiesen hätte, daß es keine Seele gibt, so würde ich mir erlauben, diese Feder meine Seele zu nennen. So nenne ich sie das Ding, welches es nicht gibt, und welches mir entsetzlich viel zu schaffen macht.“

Dieses Ding, welches es eigentlich nicht gibt, diese inkommensurable Größe ist die Quelle aller Störungen meines Lebens. Sie bewirkt, daß ich oft das Gegenteil tue, von dem was ich will. Daß ich auffahre, wo es besser wäre, gelassen zu lächeln, daß meine Hand sich öffnet, wo sie feist geschlossen bleiben sollte, daß ich höhnischle, wo feierlicher Ernst mir Ehre brächte. In Summa ist es ein unpraktisches, törichtes Ding. Beneidenswert sind die Menschen, die achten, strammen, zum Glück und zu Erfolgen bestimmten Söhne dieser praktischen Zeit, die an einem solchen Ueberfluß nicht leiden. . .“

Unterdes hatte Peter Wilde sich gebadet, angezogen, rasier, gekämmt, überhaupt neu aufgetafelt und gleich so kam noch dem Peter von vorhin. Er sah sehr elegant aus.

Nachdem er die zerstreuten Manuskripte zusammengegrasst, überließ er den Rest dem Dienstmädchen. Dann holte er noch einen Brief hervor, der seit drei Wochen zwischen Wädhcherrechnungen lag. Es war Melli's Einladung nach Montreux zu kommen.

Während er den Brief in der Hand hielt, gönnte er sich einige Minuten leichter Träumerei.

Sin und wieder dachte er ganz gern an die alte Zeit zurück, obgleich er es nicht oft tat. Das weitläufige Haus, die Stunden beim Pfarrer Beerenbusch, in dessen Zimmer

es nach kaltem Pfeisendampf roch, die gemüthlichen Mahlzeiten, namentlich die abends, wobei jedes einen Haufen Butterbröte bekam — nie hatte er besseres Brot gegessen! — die Spiele mit der kleinen Elli oder Melli oder wie sie hieß; das waren Erinnerungen, die etwas verblaßt, etwas vermodert, ihn doch immer erfreuten, wenn irgendein Anlaß sie wachrief.

Die kleine Elli oder Melli oder so hatte er mal geküßt, das mußte er noch. Die Erinnerung dieses Kusses kam ihm immer dann, wenn er zum erstenmal ein andres Mädchen küßte. Bei jeder ersten Berührung eines fremden Mundes durchlief ihn der Gedanke, daß er dies Gefühl schon einmal genossen. Doch damals war es unendlich viel süßer, der Schauer war viel tiefer gewesen.

Aber er mußte sehr wohl, daß die Süßigkeit dieses Kusses nicht an dem Mädchen lag, nicht an dem Gefäß, aus dem er getrunken, sondern an ihm selbst, weil er damals zum erstenmal gekostet. Und deshalb bewahrte er diesem ersten Kuß eine so pietätvolle Erinnerung: es war die Pietät vor seinem eignen unberührten, frischen, urwaldlichen Zustand, der nie wiederkehren konnte. Das Mädchen aber hatte er im Laufe der Jahre längst vergessen, und der Gedanke, sie wiederzusehen, verursachte ihm keine Erregung und gab ihm keine Illusionen.

Immerhin konnte er sich die petite fille einmal ansehen. Er würde einen amüsanten Tag erleben, gut dinieren — morgen ging's dann wieder an die Arbeit.

Mit den Gedanken setzte er sich aufs Schiff.

Der schönste Dampfer des Genfer Sees, „Montblanc“, tauchte aus den Morgennebeln und fuhr mit Voll dampf, umflattert von freischwebenden Möwen, der Landungsbrücke zu. Möglichst stoppte er und ließ sich seitwärts antreiben.

Melli spähte sehnsüchtig nach den Passagieren. Seit zwei Wochen war dies ihr Zeitvertreib: auf Peter zu warten, da kein Mensch sich um sie bekümmerte. Aber der Erwartete kam nicht. Weder er selbst noch ein Brief von ihm.

Die Menschen zerstreuten sich. Das Schiff fuhr weiter. Enttäuscht und hoffnungsmüde setzte sie sich auf eine Bank. (Fortsetzung folgt.)

passionierten Correspondenten aus der Pfalz bemüht hätte, als wollten (sic) untertänigst anfragen, ob einem Vertrauten solane Correspondenz erlaubt werden möchte. Dem künftigen möchte die Begründung eingeholt haben, denn bereits am 4. Dezember gab er dem Antrag statt und beauftragte die Heidelberger Behörden mit der Einleitung der nötigen Schritte.

*** Wie man Perikulanum ausgraben will.** Bekanntlich geht der Plan der Ausgrabung von Perikulanum jetzt dahin, sie mit Hilfe der modernsten bergmännischen Betriebsverfahren durchzuführen. Im „Engineering Magazine“ teilt nun der zur Leitung der Arbeiten in Aussicht genommene Techniker, Mr. Alexander Del Mar, eine Reihe von interessanten Einzelheiten über die Technik der beabsichtigten Ausgrabung mit. Wie man weiß, liegt die Masse, unter der die Stadt begraben ist, in der Hauptsache aus harter Lava, Pozzuolanerde, Tuff, Bimsstein, Sand und Seewasser zusammen. Es ist nun in Aussicht genommen, Perikulanum durch vier Hauptöffnungen, zwei senkrechte und zwei waagrechte, zu erschließen. Eine Druckluftanlage wird aufgestellt werden, die die Bohrer betreibt. Die von ihnen ausgestoßene Luft soll zur Verbesserung der Ventilation in entlegenen Teilen dienen. Die Hauptabteufung soll in Unterraum des Perikulanum, das man auf jede Weise eine große Besucherzahl nach Perikulanum zu ziehen wünscht, in durchaus solider Weise, gesichert gegen Erdbeden und gegen Feuer, ausgeführt werden. Dabei wird dieser Hauptsticht nicht, wie sonst üblich, mit Holzstützen und Bretterverankerung ausgeführt, sondern durchweg in Stahlkonstruktion hergestellt. Er soll von der Oberfläche bis in die Tiefe hinabgeführt werden, unterhalb deren jede Aussicht auf die Entdeckung von Altertümern schwindet. Der Schacht wird wenigstens vier Stationen haben: die erste in der Höhe der Dächer von Perikulanum, die zweite auf dem Niveau der Hauptstraße, die dritte in Kellerhöhe, die letzte endlich in Verbindung mit dem Tunnel nach der Höhe. Er wird in drei Abteilungen geteilt, von denen zwei für die Beförderung der Arbeiter und der Kisten dienen, der letzte aber ganz dem Fremdenverkehr gewidmet ist. Für diesen wird ein eleganter, von einer eignen Maschine betriebener Aufzug hergestellt werden. Der Schacht mündet an der Erdoberfläche in einem Gebäude, das den Zwecken der Verwaltung dient sowie Besprechungsräume, Wartezimmer, Willethaller usw. umfasst. Wichtig ist die korrespondierende Anlage des Tunnels, den man, wie bemerkt, von dem Ende des Hauptstichtes mehr oder weniger geradlinig zur Höhe führen will. An passenden Stellen soll er von Quertunnels geschnitten werden. Da dieser Tunnel eine schiefe Ebene bildet, so hofft man, durch ihn die ausgegrabenen Materialien leicht und billig wegschaffen zu können. Zu diesem Zwecke soll natürlich so bald wie möglich Maschinenbetrieb eingerichtet werden. Eine bekannte Schwierigkeit bildet ja die Tatsache, daß sich heute über Perikulanum die Stadt Neapel erhebt. Vor dieser Schwierigkeit schreckt indessen der amerikanische Ingenieur keineswegs zurück. Selbstverständlich werden alle Tiefen von elektrischem Lichte erleuchtet und durch Fernsprecher mit der Oberfläche verbunden. Da der Plan bereits die Billigung hervorragender italienischer Autoritäten, wie des Professors Dall'Aglio, Inspektors der Ausgrabungen von Pompeji, sowie des Professors Lanciani von der Universität Rom, gefunden hat, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er zur Durchführung gelangt, vorausgesetzt, daß sich im italienischen Staatshaushalt das nötige Geld findet.

*** Antwärtinnen auf den Posten als Bürgermeistersgattin.** Der ledige Bürgermeister von Wilhelmshagen bei Hamburg, ein stattlicher, schöner Herr, feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum. Beim Feiern lief laut „D. L.-Ztg.“, folgendes Telegramm ein:

Lieber Bürgermeister Menge!
In das Rathaus denn so eng,
Daß nicht Platz auch fände drin
Eine Bürgermeistersgattin?
Ueberlebensgroß zu sein,
Das heißt noch nicht vom Dreien.
Wähle drum, wir warten hier,
Bede ginge gern mit Dir.

Die Jungfrauen von Wilhelmshagen sowie die Angehörigen der höheren Mädchenschule in Hujum. —

ihrer Familie zurück, sie wartet, und gewöhnlich dauert es auch nicht lange, bis die Günst des Herrn sie wieder aufnimmt. Der Grönländer ist gutmütig und leicht zu bestimmen, und selbst in Fällen von Ehebuch über die schließlich Nachsicht. Bisweilen wird ein Tanzfest veranstaltet, bei dem seltsame Bräuche herrschen. Männer und Frauen schließen einen Kreis, in dessen Mitte mit verbundenen Augen ein unverheirateter Mann steht. Im Spiel sucht er einen der Tanzenden zu erschaffen, und ist es ein Weib, so darf er eheliche Rechte geltend machen; meist kommt es auch dabei zur Heirat. Die Vielweiberei hat ihre letzten Ursachen in dem Bestreben eines jeden, möglichst viel Arbeitskräfte für den Kampf ums Dasein zu erringen. Die meisten Haushalte sind Kampf ums Dasein sehr zahlreich, 10, 15, 20 ja 25 Personen sind keine Seltenheit. Wenn auch die Freude über die Geburt eines Sohnes gewöhnlich groß ist, so zeigt das Verhältnis zum Kinde oft eine reine Mitleidsfühlung. Die Fälle sind nicht selten, wo die Mütter sich überzähliger Kinder gewaltig entledigen, ja Schell berichtet von einem Fall, wo der Vater das Kind einer jung verstorbenen Mutter lebendig begrub, weil es, wie er behauptete, spielt im Leben des Grönländers eine große Rolle, mit allerlei Mitteln schützt man sich gegen die Besuche von Geistern Verstorbenen und wunderliche Anschauungen freien von Krankheit und Tod. Gemisse Worte werden nach einem Todesfall noch lang nicht ausgesprochen, oft umständlich umschrieben, der Genuß von Sechshundfleisch gilt dann manchen als verderblich, und drei Wochen lang wird ein Sterbehauß von allen Nachbarn ängstlich gemieden.

Eingefandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung
Zur Frage der Erbauung eines Gewerkschaftshauses in Ascherleben.

In der letzten Sitzung des Kartells stand u. a. ein von den Holzarbeitern gestellter Antrag betreffend Erbauung eines Fonds zur Erbauung eines Gewerkschaftshauses zur Debatte. Da dieser Punkt in der nächsten Zeit die einzelnen Gewerkschaften ebenfalls beschäftigen wird, erscheint es angebracht, diese Anregung auch in der Öffentlichkeit zu diskutieren und das Interesse nachzurufen, das die Wichtigkeit dieser Frage für die organisierte Arbeitererschaft erweckt. Die Idee ist, wenn sie auch nicht neu ist und immer wieder auftaucht, nur zu begrüßen und als Beweis dafür anzusehen, daß die uns zur Verfügung stehenden Lokale in Ausstattung usw. nicht befriedigen. Obwohl schon manches geändert und nach Möglichkeit unsern Wünschen Rechnung getragen wurde, können wir als Konsumenten doch nicht bestimmen, was für Bier in den betreffenden Lokalen zum Ausschank gelangen soll, sondern müssen uns den Brauereien respective Bierverlegern fügen, welche finanziell als „Mitinteressenten“ der Parteilokale in Frage kommen. Gibt schon dieser eine Punkt hinreichend Veranlassung zum Nachdenken, so sind es deren noch mehrere, die aus taktischen Gründen hier nicht näher erörtert zu werden brauchen und für die Annahme des von den Holzarbeitern gestellten Antrags sprechen. Wie ganz anders verhält es sich bei den Konjunkturvereinen, wo jedem einzelnen Mitgliede das Mitbestimmungsrecht über seinen Bedarf an Waren und so weiter gewahrt bleibt! Ist es ein Konjunkturverein, neben dem weiteren Ausbau des Konjunkturvereins vorerst der Erbauung eines Fonds zur Erbauung eines Gewerkschaftshauses näher zu treten? Diese Frage drängt sich dem aufmerksamen Beobachter und denjenigen, welche es mit der fortschrittlichen Entwicklung der Arbeiterbewegung wirklich ernst meinen, unwillkürlich auf. Tritt man nun dem Projekt rednerisch näher, so erscheint die Ausführbarkeit wirklich nicht so unendlich, wie man auf den ersten Blick glauben möchte. Mein Vorschlag, welchen ich den Gewerkschaften als Unterlage und Richtschnur bei der Diskussion geben möchte, ist folgender: Ascherleben zählt rund 1500 organisierte, welche zusammen einen Beitrag zum Kartell, a Mitglied und Jahr von 40 Pfg. = 600 Mark, leisten. Fänden sich nun die Gewerkschaften bereit, die Kartellbeiträge zu verdoppeln, so würde das Kartell mit einer Einnahme von 1200 Mark zu rechnen

haben, und auf diese Weise könnte der erste Schritt getan werden. Die Annahme dieses Vorschlags würde bedeuten, daß man sich im Prinzip darüber einig ist, und die Einrichtung des Kartells würde nur noch eine Frage der Zeit sein. Daneben müßte für alle in diesem Winterhalbjahr von Seiten des Kartells getroffenen Veranstaltungen eine lebhafteste Agitation eingesetzt und es als ausgeschlossen gelten, daß die Kartellkasse auch nur einmal, wie es leider im Vorjahr mehrmals der Fall war, in Mitleidschaft gezogen würde. Im Gegenteil müßte jede Veranstaltung mit einem Ueberflusse abschließen, was sich bei einigermaßen gutem Willen leicht erzielen ließe. Es bestehen an Orte 3 Gefangenevereine, 1 Arbeiterturnverein und 1 Arbeiterabfahrtsverein, die sicherlich, falls die Schaffung des besagten Fonds perfekt werden sollte, nicht mit den Händen in den Hosentasche daneben stehen und zusehen würden. Das Gegenteil ist eher wahrscheinlicher. Ist erst von der Allgemeinheit auf diese Weise dokumentiert, daß man dieser Anregung sympathisch gegenübersteht, dann wird man auch zu der Ausgabe von Anleihen schreiten können. Ich schließe mit dem Wunsche, daß man sich eingehend in den Gewerkschaften mit dieser hochwichtigen Frage beschäftigen möge. Vertrauen zur eignen Sache, Vertrauen zur eignen Kraft!

Marktberichte.

Magdeburg, 3. Sept. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verbleiben sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 190—195, mittel 182—188, do. Sommer gut mittel, do. Kolben Sommerdo. Sommer gut mittel, ausländischer gut — Roggen in gut 208—214, do. ausländischer gut — Gerste hiesige Ehevalergerste gut 168—172, Gerste hiesige Vordgerste gut 184—196, ausländische Futtergerste gut 140—142, Hajer inländischer gut 144—154, — Mais unv., runder gut 154—156, — Erbsen hiesige Viktoria 230—245, grüne Folger 200—218. —

Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null.			
Herr, Eger und Moldau.				
Jungbunzlau	1. Sept. + 0.03	2. Sept. + 0.04	0.03	0.01
Baum	— 0.09	— 0.12	—	—
Budweis	+ 0.04	+ 0.15	—	—
Prag	—	—	—	—
Unstrut und Saale.				
Straßfurt	2. Sept. + 1.20	3. Sept. + 1.25	—	0.05
Weißfels Untp.	+ 0.36	+ 0.30	0.06	—
Trotha	+ 1.90	+ 1.84	0.06	—
Wisleben	+ 1.50	+ 1.48	0.02	—
Bernburg	+ 1.09	+ 1.06	0.03	—
Salze Oberpegel	+ 1.54	+ 1.52	0.02	—
Salze Unterpegel	+ 0.66	+ 0.60	0.06	—
Mulde.				
Deffau, Muldenbr.	2. Sept. + 0.08	3. Sept. — 0.05	0.13	—
Elbe.				
Barndubig	1. Sept. — 0.66	2. Sept. — 0.50	—	0.16
Brandeb.	— 0.15	— 0.16	0.01	—
Melmitz	+ 0.20	+ 0.18	0.02	—
Geitmeritz	— 0.56	— 0.31	—	0.25
Auffig	2. — — 0.32	3. — — 0.23	—	0.09
Dresden	— 1.70	— 1.71	0.01	—
Torgau	+ 0.04	+ 0.06	—	0.02
Wittenberg	+ 0.95	+ 0.91	0.04	—
Rößlau	+ 0.48	+ 0.41	0.07	—
Barby	+ 0.73	+ 0.70	0.03	—
Schönebeck	+ 0.64	+ 0.60	0.04	—
Magdeburg	3. + 0.82	4. + 0.80	0.02	—
Tangermünde	2. + 1.23	3. + 1.21	0.02	—
Wittenberge	+ 1.00	+ 0.99	0.01	—
Brada-Doitz	+ 0.36	+ 0.38	—	0.02
Lauenburg	+ 0.48	+ 0.50	—	0.02

Das Leben in Grönland.

Schon immer ist die Erforschung von Grönland ein Hauptgebiet der dänischen Gelehrtenwelt gewesen, und der kleine dänische Staat hat Opfer an Gut und Leben nicht gescheut, um diese Aufgabe ehrenvoll zu erfüllen und fortzuführen. Jetzt kommt die Kunde, daß Nylund Erichsen, der Leiter der noch in Grönland weilenden jüngsten Expedition, von einer Eisinsel abgetrieben und nach langen, qualvollen Leiden an Hunger und Entkräftung gestorben ist. Heber den Charakter des Landes und seiner Bewohner, um deren Erforschung willen der dänische Reisende sein Leben opferte, gibt jetzt L. Schell in „Globe“ interessante Mitteilungen, die zum Teil auf Nachrichten zurückgehen, die er von dem dänischen Missionar Müller empfangen hat, der jahrelang in Angmagssalik, der heiligen dänischen Niederlassung an der Südküste Grönlands, gewirkt hat. Die Küste erhebt sich meist ziemlich steil, und je weiter man ins Land eintritt, desto höher rücken die Berge, die schließlich zu einer grandiosen Gebirgskette mit fegeirömigen Gipfeln sich zusammenschließen. Ein mooriges Grün bedeckt den Felsboden. Nirgends sieht man Bäume; harte Felsen regen empor, zwischen ihnen gähnen wild zerklüftete Schluchten, in kleinen Tälern graben Flüsse sich ihren Weg und zuweilen löst man auf einem einsamen Weg. Japanische Wasserfälle, für das ganze Jahr zu hartem Eise gefroren, glitzern in trübenem Licht. Nur kurze Zeit löst sich die Eis- und Schneedecke in diesem Lande; den größten Teil des Jahres liegt die Landschaft in einer Hülle von Eis und Schnee. Nur wenige kleine Felsen, die hartnäckig emporragen dem Eise keinen Halt bieten, unterbrechen als dunkle Felseninseln die weisse Einseitigkeit der Landschaft. Wie weit man in der Nähe der jählichen Niederlassungen, die majestätische Ruhe der Natur unterbrochen durch einen Gundejachten, das Gefährt, mit dem die Grönländer die weite Einseitigkeit durchqueren. Den Sitten, Anschauungen, der Lebensweise und dem Seelenleben der Grönländer verleiht die Natur des Landes den Stempel auf. Dort mühen sie kämpfen, um dieser trostlosen Natur ihren Lebensunterhalt abzugewinnen, und ihre Sorgen kreuzen um die unheimliche Möglichkeit, die überirdischen Mächte, die Götter des Sturmes, sich gütig zu stimmen. Will a. B. der Winter nicht weichen, sind die Fortschritte verlangsamt und droht die Not, so greift eine zauberhafte Kraft zum Helfer und löst sich in die Luft. Das gilt den unheimlichen Bewohnern der Atmosphäre, den „Aboer“. Sie sollen aufhören, Sturm zu zucken. Und angeblich folgen die Nachbarn der Handlung, denn man fürchtet, daß die Aboer mit ihren Pfeilen die Köpfe der „Aboer“ zertrüben und damit ihren Horn wackeln. Fröhlich und froh sind die Beschäftigungen der Grönländer. Während erheben ein Eisbär, wenn sogar mehrere, deren Erlegung dann die Wichtigkeit des Tages unterbricht, und mit warmem Fetten und wilder Jagdgesellschaft jagen die Einwohner dann zum Range. In dem kurzen Sommer aber ziehen sie in ihren schmalen Seehundfellbooten, dem Kajak, hinaus ins Meer, um Fische und Seevögel zu jagen. Die Ehe ist bei den Grönländern nicht besonders hoch entwickelt und noch heute ist man trotz aller Wissenschaften fast überall auf Polygamie. Mit großer Sorgfalt wird die Ehe geschlossen, die künftigen Gatten kennen sich kaum, ja oft wissen sie nicht einmal den Namen. Das Weib ist dabei so gut wie willkürlich. Nicht selten wird es unter Androhung der Hölle zur Ehe gezwungen und in das Haus des künftigen Mannes gelockt. Erziehung und Nach der Frau in diesem heimeswegs gelten; die wichtigsten Arbeiten genügen als Erziehungsmittel. Neben dem reichhaltigen Fleischnahrung haben viele Grönländer noch ihre Aboerfrauen und sogar Aboerfrauen. Es genügt, daß der Mann einer von ihnen einen gewöhnlichen Begehr gewährt, um die Ehe tatsächlich zu lösen. Man lehrt die Frau dann nicht sofort zu



Zigarren-Fabrik Magdeburg Tabak-Fabrik mit elektr. Betrieb

empfehlen ihre vorzüglichen Fabrikate in

Zigarren und Rauch-Tabaken

anz kein überzeuhen besten und reifen Rohtabaken; langjährig bewährte Sorten und Mischungen. Verkauf auch im kleinen zu Fabrik-Engrospreisen — aber nur gegen bar. — Keine Geldverluste, keine Zwischenhändler, daher billigste Preisstellung. Denbar beste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer wie Private.

Hauptmarken sind:

Nr.	Namen	Preis in Papier-Packung		Beschreibung	Preis in Papier-Packung		Beschreibung
		per 100	per 1000		per 100	per 1000	
10a	Kl. Vorstenlanden	34.00	3.40	48 würzig und fein	50.00	5.00	65 klein und fein
50	Edelweiss	34.00	3.40	48 leicht und mild	50.00	5.00	65 kräftig und schön
52	Blanda	34.00	3.40	48 Mittelqualität	50.00	5.00	65 grau, würzige Qualität
53	Da Caps	34.00	3.40	48 hell, händliche Mittelqualität	50.00	5.00	65 Sumatra, fein mittel
57	Chica	34.00	3.40	48 kräftig	50.00	5.00	65 kräftig, edel, hellbraun
150	Concordia	34.00	3.40	48 schöne Mittelzigarre	50.00	5.00	65 Spezialität, feine Mittelqualität
52b	Blanda	37.00	3.70	50j Qualität - Zigarre, mittel	50.00	5.00	65 Spezialität, mild u. würz. fein mild
106	Vorstenlanden	42.00	4.20	55 fein, mittel bis dunkel	60.00	6.00	75 kräftig und edel
61	Salina Cruz	42.00	4.20	55 fein und leicht	60.00	6.00	75 grau, vorzügl. Qualität
64	Maislökchen	42.00	4.20	55 mild	60.00	6.00	75 Qualitäts-Zigarre
65	Gloria de Cuba	42.00	4.20	55 hell und elegant	60.00	6.00	75 Qualitäts-Zigarre
66	Reussport	42.00	4.20	55 weich u. mild, mitt. b. dl.	60.00	6.00	75 Qualitäts-Zigarre
69	Reuss-Zigarre	42.00	4.20	55 kräftig und edel	60.00	6.00	75 fein mittel
11	Pfanzler-Zigarre	42.00	4.20	55 braune Farbe, mild	60.00	6.00	75 in Röhren
163	Vorstenlanden	42.00	4.20	55 kräftig und schön	75.00	7.50	95 extra großes Format
170	Brasilianer	42.00	4.20	55 hell, würzig, alt. Sumat.	75.00	7.50	95 f. feine Qualität
13	Marke Kraft	42.00	4.20	55 grün, edel, Spezialmarke	75.00	7.50	95 feine würzige Qualität
99	Vorstenlanden	42.00	4.20	55 dunkel, vieredig gepreßt	75.00	7.50	95 hochedel
6	Marke Vierkant	42.00	4.20	55 mild und hell	75.00	7.50	95 hochedel
70	Fler de Bernes	50.00	5.00	65			

Zigaretten, auch eigenes Fabrikat zu 2, 2 1/2, 3, 4 und 5 Pf. Einzelpreis.
Zigaretten für Händler usw. in den billigsten Preislagen zu 22, 25, 27, 29 Mk. per Mille usw.

Rauch-Tabake:

Reisner-Tabak, mild und fein, pro Pfd 10 Pf., 1/2-Pfd-Lüte 10 Pf. — Brust-Kraaster, Päckchen 10 Pf.
Zigaretten-Abfall, pro Pfd 60 Pf., 1/2 Pfd 30 Pf., Päckchen 15 Pf. — Balken-Tabak, pro Pfd 80 Pf., 1/2 Pfd 40 Pf., Päckchen 20 Pf.
Mischung Nr. 6 pro Pfd 1.00, Nr. 7 pro Pfd 1.20, Nr. 8 pro Pfd 1.50, Nr. 9 pro Pfd 1.80, Nr. 10 pro Pfd 2.00, wozu in 1/2, 1/4 und 1/8-Pfd-Packungen, allbewährte, gern gekaufte Mischungen. Bei 10-Pfd.-Postbeuteln Preisermäßigung.

Wiederverkäufer für Rauchtabake Extra-Preise!
Reisner-Tabak pro Pfd 2.00 Mk. Hag-Tabak. Preistabak. Geschnittener überfeiner Rippentabak. Raubtabak. Zigaretten der bedeutendsten Fabriken für Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Katalog mit genauren Abbildungen und Preisen gratis und franco. Post- und Bahn-Versand nach überall.

Fabrik: Alte Neustadt, Weinberg Nr. 34.

Haupt-Geschäft: Schrotbörger Straße.
II. Geschäft: Breitenweg Nr. 253.
III. Geschäft: Endenburg, Pflanzbäder Straße Nr. 117.
IV. Geschäft: Fernerleben, Schönebecker Straße Nr. 23.
V. Geschäft: Staßfurt, Prinzenstraße 3.

Verkaufsstellen:

Die ganze
Konkursmasse

Frz. Geilen, Prettin,
habe ich erworben und stelle selbige in meinem Laden zum

Ausverkauf!

Kleiderstoffe, Leinen-, Baumwollwaren, Damenhemden, Beinkleider, Schürzen, Tücher, Korsetts, Tischdecken, Läuferstoffe, Strümpfe, Wollgarne usw.

Herren-, Knaben- u. Arbeitskleidung

Beachten Sie die in den Schaufenstern ausgelegten Waren und Preise!

402 **Konfektionshaus**

Ehrenfried Finke

125 Breiteweg 126.

Sohlleder - Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann

vormalig Röder & Orabandt
25 Jakobstrasse 25.

Reinh.
Steiner
Neustadt

empfehl

Hängelampen
Tischlampen
Ampeln
Küchenlaternen
Flurlampen
Sturmlampen
Stalllaternen
Wagenlaternen
Handlaternen

zu 926

billigsten Preisen.

Wettfroh, Ehrede, Umfassungstr. 45.

Pfand-Versteigerung.

Am Mittwoch d. 9. September, von nachm. 2 Uhr an, werden alle die in den Monaten November und Dezember 1907 von Nr. 31753 bis 33943 und die Nr. 30863

verzeichneten Pfänder durch den vereideten Auktionator Herrn Biesenthal versteigert. 741

Leihhaus
W. Birnbaum
Katharinenstraße 2/3.
Erneuerungen nur bis Dienstag mittag 12 Uhr.

Fahrräder
Näh-, Wasch- und
Wringmaschinen

(Britzner, Nova und Reform)
auch auf Zeitzahlung zu billigsten Preisen mit mehrjähriger Garantie.

A. Rock, Sudenburg
Halberstädter Straße 104.

Filiale: 890
Groß-Ottersleben, Frankestr. 71.
Reparaturen sämtlicher Maschinen in eigener Werkstatt. Vernickelung, Emaillierung, Blüfzweckerei.

Billig! Schuhwaren Schmidt- str. 44
Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreau, Boxcall und andern Sorten Leder, Plüschsocken und -pantoffel, auch aus Konkursmassen stammende Waren billig nur 44 Schmidtstrasse 44

Ein Tor

ist jeder, der sich nicht mit der echten **Starkenpferd-Filzenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul Schutzmarke: Stedenpferd, wäscht. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen weiße samtweiche Haut u. blendend schönen Teint. 443

à St. 50 Pf. in Magdeburg:
H. Jentich, Alter Markt 28.
Richard Jmroth, Tischlerbrücke 22.
Gennenberg u. Co., Wilhelmstr. 19.
Victoria-Apothete, Kaiserstr. 94 b.
Kirch-Apothete, Breiteweg 124.
In Bückau: Rosen-Apothete.
Schwanen-Apothete.
- Wilhelmstr.: Max Kühn, Drog.
- Mag Schmidt, Dg.
- Sudenburg: Hugo Starckhoff.
Gr.-Ottersleben: Hugo Starckhoff.

Leihhaus

P. Oelbner
Nr. 2 Leiterstrasse Nr. 2
beleih 895
alle Wertgegenstände.

Fahrrad-Reparaturen 998
schnell und billig, alle Zubehörteile sehr billig Messing, Wilhelmstr. 2.

7²⁵
Mk.



10⁵⁰
Mk.

105 eigene Geschäfte

NUR DREI PREISE!!

Herren- und Damen-Stiefel

Original-Goodyear-Welt

Ia. Ledersorten und aparte Formen 501

10⁵⁰
Mk.

aus Box- — Lack- — Chevreau- etc. Ledersorten in modernen Formen und guten Qualitäten

zum Einheitspreis

7²⁵
Mk.

Original-Goodyear-Welt

in erstklassiger Ausführung u. neusten Modeschöpfungen

12⁰⁰
Mk.



12⁰⁰
Mk.

Turul-Schuhfabrik Alfred Fränkel, Com.-Ges. Magdeburg :: Alte Ulrichstraße 11

Nur eigene Erzeugnisse

Möbelmagazin Wilh. Delor

Magdeburg-Neustadt 759

Friedrichstr. 3, am Friedrichsplatz

Ausstattungen, Küchen, engl. Schlafzimmer, Wohnzimmer, Garnituren, Sofas, Matrasen. Reelle Arbeit, allerbilligste Preise.

Raucht

Réunion

Vineta 30

Beste 3-Pfg.-Cigarette

888

Genau nach Cairo-Art

Konsumverein

für Magdeburg und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

In allen Lagern billigst zu haben:

Preiselbeeren
Bisciglie - Weintrauben
sehr süß
Kartoffeln
gut kochend.

Bestellungen auf

Braunkohlen

nehmen wir zum jetzigen Preise noch entgegen, die Qualität der Kohlen ist eine vorzügliche.

Fleisch-Offerte.

Empfehle in bekannter Güte: 948
Schmorstück Pfund 70 Pf., Kochfleisch Pfund von 60 Pf. an.
Schinken, Kackensüß, Blattstück Pfund 75 Pf., Bauch Pfund 65 Pf.
in allen Preislagen je nach Auswahl, von 55 Pf. an pro Pfund.

Berkholz, Tischlerkrugstraße 17.

Kaffee- u. Teegebäck

Empfehle täglich frisches
sowie
Schokoladen, Konfitüren, Bonbons u. Kakes
in stets frischer Ware 861

Spezialität: **Nährzwiebäcke**
Konditorei Schliestedt, Halberstädter Str. 109.

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe zu wirklichen Spottpreisen!!!

Herren-Anzüge moderne, gute Sachen . . . von 7.50 bis 35.00
Jünglings-Anzüge Neuheiten, bedeutend unter Preis
Knaben-Anzüge elegante Blusen- und Jackettsachen . . . von 2.50 an
Rock- u. Gehrock-Anzüge Ersatz für Maß von 18.00 an
Sommer-Paletots gute, moderne Sachen, zu jedem annehmbaren Preise
Große Posten Stoff- und Arbeitshosen enorm billig
ca. 1000 Herren- u. Knaben-Mützen spottbillig
Jagdwesten, Sweater, Hemden, Unterzeuge zu Schänderpreisen

Heymanns Gelegenheitskaufgeschäft **Johannisberg 7c.**

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe!

Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder, gute moderne Sachen, schwarz und farbig, zu Spottpreisen! 949

Heymanns Gelegenheitskaufgeschäft **Johannisberg 7c.**

Singer-Nähmaschine, tabellos! Jeden Sonnabend frische Nähend, i. 12 Wk. z. verkauf. Göke, Wurf bei Emil Eckstein, Goldschmiedebriicke 5, vom 1. Tr. Neustadt, Schmidtstraße 20. 881

Berufskleidung

jeder Art in nur guten Qualitäten außerordentlich preiswert.

Kochjacken	à 2.80	5.25 Mk.
Friseurjacken	2.75	3.00 "
Fleischerjacken	2.75	3.00 "
Dienerjacken	"	3.50 "
Diener-Livrees	"	10.00 "
Arbeiter-Blusen	"	1.25 "
Setzer-Kittel	"	2.40 "
Mechaniker-Kittel	2.60	2.80 "
Bildhauer-Kittel	"	2.25 "
Malers-Kittel	2.50	2.75 "
Malers-Hosen	"	1.80 "
Monteur-Jacken und -Hosen in echt indigo-blauer Färbung von	2.80	Mk. an.

Schürzen = Mützen
für Anzüge 440
in reicher Auswahl zu billigsten Preisen.
Reste besonders preiswert!

Steigerwald & Kaiser

Im Laufe der Saison

sind von meinen Lagern in nur besseren

Herren-, Damen- und Kinderstiefeln



verschiedene bestimmte Größen im Verlauf zurück-
geblieben. ... Ich biete diese Restbestände, um mein
Prinzip: „Zur neuen Saison neue Ware“
... durchzuführen, zu selten billigen Preisen an. ...

Eine anseherigehuliche Gelegenheit, die gerade jetzt den Einkauf empfiehlt.

Herren-Stiefel	schwarz und braun, verschiedene Größen	statt 12.50—18.00	10.00—12.00
Damen-Stiefel	schwarz und braun, verschiedene Größen	statt 10.50—18.00	7.50—10.50
Mädch.-Stiefel	schwarz und braun, verschiedene Größen	statt 8.00—10.00	5.00— 6.50
Kinder-Stiefel	schwarz und braun, verschiedene Größen	statt 5.00— 6.50	3.00— 4.50

Ernst Röpcke

☛ Fernruf 1106 ☚

734

Breiteweg 159 **Breiteweg 256**
Im Ulrichsbogen. Nähe der Blumenthalstraße.

Willy Martens

Fernspr. 4096 (Inhaber: Friedrich Kiesel) Fernspr. 4096
796 **6 Johannisfahrtstraße 6**

Herren-, Knaben- u. Arbeits-Garderoben

Anfertigung nach Maß
Regenröcke, Südwesten, Bel- — Manchester- und Reidskin-Lager
Blaue Schutzanzüge, Unterzeuge, Mützen

Billigste Preise Lederhosen Billigste Preise

Bitte auf die Hausnummer zu achten!

Leder-

Ausschnitte, Karnsohlen
Schuhmacherartikel, Schuh-
macherwerkzeuge, Holzpantinen
Pantinenböizer

Man kauft man immer noch am
billigsten bei denkbar größter Aus-
wahl bei 878

Gustav Möriz
Lederhandlung, Halberstädter Str. 52.
— Schäftesteperei. —

Wir empfehlen unsere Lesern die Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek

- Heft 1 Die erste Hilfe bei Unglücksfällen von Dr. Christaller. Klug in Geboten, Verboten, auf Bauplätzen vor-
handen sein.
- Heft 2 Das erste Lebensjahr von Dr. Silberstein. Jeder
jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.
- Heft 3 Gesundheitspflege des Nervensystems von Doktor
Hirschfeld. Wer seine Nerven gesund erhalten will,
lese diese Anleitung.
- Heft 4 Der Achtstundentag von Dr. Zadek. Eine gründliche
Begründung der sozialdemokratischen Forderung.
- Heft 5 Alkoholfrage und Arbeiterklasse von Dr. Frölich.
Eine empfehlenswerte Agitationsberschüre.
- Heft 6 Das Schulfeld von Dr. Silberstein. Die Kinder vor
Schulkrankheiten schützen, ist Zweck des Schulfelds.
- Heft 7 Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten von
Dr. Gebert. Belehrend über diese für jeden Menschen
wichtige Frage.
- Heft 8 Nahrung und Ernährung von Dr. Chajes. Ein
wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter und seine
Familie.
- Heft 9 Die sollen wir aus Heiden? von Dr. P. Bernstein.
Eine belehrende Abhandlung über diese wichtige
Frage.
- Heft 10 Der Arbeitersohn von Dr. M. Epstein. Mit be-
sonderer Berücksichtigung der Beschäftigung.
- Heft 11 Frauenleben und deren Verhütung von Doktor
J. Zadek. Mit einem Anhang: Die Verhütung
der Schwangerschaft. (Text-Illustrationen.)
- Heft 12 Vom medizinischen Übergang von Dr. E. Thesing.
Eine lehrreiche Abhandlung für jedermann.
- Heft 13 Das Wasserheilverfahren in der Gesundheits-
pflege des Arbeiters von Dr. S. Mander. Die
Anwendung des Bades in gesunden und kranken
Lagen.
- Heft 14 Verhütung und Heilung des Stotterns von Louis
Jordan, Leipzig. Reicht einer Einleitung des Heraus-
gebers über Sprache und Sprachstörungen mit
5 Text-Illustrationen.
- Heft 15 Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie
von Dr. Julian Karske.
- Heft 16 Zähne und Zahnpflege von Gertraud Kowald. Mit
zahlreichen Illustrationen.
- Heft 17 Bau und Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers
von Dr. Christaller. Mit Illustrationen.

Jedes Heft kostet 20 Pfennig.

Diese Abhandlungen sind für jedermann verständlich geschrieben
und sollten in jeder Familie fehlen.

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Gr. Münzstrasse 3.

Wahre Wunderkinder

M09 erzielt man mit
Carl Kochs Nährwieback,
denn dasselbe ist sehr wohl-
schmeckend, besitzt höchsten
Nährwert, befördert die Körper-
zunahme, stärkt den Knochen-
bau verhindert die Kinder-
krankheiten, als Rachitis,
Skrofulose etc., da er die
Bestandteile einer guten Kuh-
milch mit den der Muttermilch
eigenen Nährsalzen und Phos-
phaten vereint. Zu haben in
Tüten und Paketen à 10, 20,
30 u. 60 Pf. in den durch Plakate
kenntlichen Verkaufsstellen.



Raucht Eckstein- Zigaretten!

In Zigarrenhandlungen
zu haben!

Basta

bestes Wein für
**Blutarme und
Magenkranke**

913
1/2 Liter 1.50 RM.
1 Liter 1.75 RM.

Unser Umsatz in Butter ist
in kurzer Zeit um mehr als
100 Ztr. monatlich gestiegen,
weil wir zu einem nie-
drigen Preise eine
allerhochfeinste
Qualität zum Verkauf
bringen und uns mit
einem mäßigen Nutzen
begnügen.

Heutiger Preis für die

allerhochfeinste Molkerei- Tafelbutter

Pfund **135** Pf. mit 10 Proz. Rabattmarken
= netto ca. 121 Pf.

Bausalt- und Blockschokolade

Primaqualität Pfund **80** Pf. mit 10 Prozent Rabattmarken
Pfund **90** Pf. mit 10 Prozent Rabattmarken

Kakao

feinste Sorten Kakao bis zu **240** Pf. pro Pfund.

Neu! Weintrauben

soweit Vorrat, Pfund **25** Pf. mit 10 Prozent Rabattmarken

Persil

Paket **35** und **60** Pf. mit 10 Prozent Rabattmarken

Waren-Verein

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Kolonialwaren-Grosshandlung

Verkaufsstellen:

Altstadt: Kaiserstrasse 46a, Ecke Moltkestrasse Beaumontstrasse 11 Berliner Strasse 27 Peterstrasse 14 neb. Eckh. Jakobstr. Kleine Starckstrasse 6	Alte Neustadt: Agnetenstrasse 20 Moldenstrasse 36	Sudenburg: Leipziger Strasse 65 Kurfürstenstrasse 27 Weissenbüttrler Strasse 19 Fichtestrasse 40
Neue Neustadt: Luisenstrasse 22 Mergastrasse 18	Buckau: Schönebecker Strasse 96 Gequistrasse 11 Neue Strasse 7	Wilhelmstadt: Ebendorfer Strasse 4 Immermannstrasse 33 Ecke Goethestrasse Annastrasse, im Eckh. Gr. Diederichstr. 217
	Nordfront: Gutenbergstrasse 13	

Empfehle 365 Braunkohlen, Steinkohlen, Briquets, Zapezier- u. Holfterarb. j. Art
bei A. Scheel, Halberstädter Str. 85, sauber u. billig. Zabel, Bisdorfstr. 15.

Hauschlachtewurst

und familiäre Fleischwaren.
Heute Kalbfleisch
Pfund von 50 bis 70 Pf.

Franz Kirsten,

Buckau, Thierstrasse 15.
Jeden Mittwoch
und Sonnabend
Frische Wurst!
Alexander Hübner
Thierstrasse 19. 362

Wegen vollständiger Auflösung unsres Putzgeschäfts

und weil der Laden in kürzester Zeit geräumt sein muß, ver-
kaufen wir unser Warenlager zu ganz billigen Preisen.

Speziell empfehlen: 929

Winter-Damenhüte nach der neuesten Mode
schick und apart.
Branthin & Gosch, Magd.-Buckau
Schönebecker Straße 100.

geschlossen werden müssen. Die Zinnung hat es bei ihren Mitgliedern schon versucht, jeden zweiten Freitag um 10 Uhr früh das Geschäft zu schließen, leider waren aber viel darunter, die um 11 Uhr wieder aufgemacht und die anderen ausgelacht haben. In der letzten Zeit gingen nun Polizisten herum und stellten eine Umfrage, wann das Geschäft geschlossen werden sollte. Wie das Resultat ausgefallen ist, ist noch unbekannt. Aufklärte Geschäftsinhaber, welche der Zinnung nicht angehören, wünschen an den zweiten Festtagen gänzlichen Ladenschluss, sogar für den 1. Mai! — Wünschenswert wäre es auch, daß die Arbeiter sich nicht von solchen Gehilfen bedienen lassen, die organisiert sind. Solidarität gegen Solidarität! —

Kleine Chronik.

Im Eisenbahnwagen erschossen.

In einem Abteil zweiter Klasse des Donnerstag abend in Dresden eingetroffenen Leipziger Schnellzugs wurde, den „Dresdner Nachrichten“ zufolge, ein etwa 24-jähriger Student erschossen aufgefunden. Es liegt zweifellos Selbstmord vor. Bei dem Toten wurden keinerlei Papiere gefunden, die über seine Persönlichkeit Aufschluß geben können. —

Kind als Rassenräuber.

In Tiefenbach bei Oberfranken wurden zwei Geschwister, ein 10-jähriger Knabe und ein 8-jähriges Mädchen, ermittelt, welche die unter dem Vortext des Bürgermeisters vermauerte Gemeindefabrik regelmäßig bestahlen und die sehr erheblichen Gelddeträge ihren Eltern, wohlhabenden Bauernleuten, heimbrachten. Die letzteren werden wegen Hehlerei angeklagt. —

Zeppelin-Gesellschaft m. b. H.

In der gestrigen Sitzung des Gemeinderats in Friedrichshafen erschien am Donnerstag Graf Zeppelin. Nach herzlichster Begrüßung durch den Stadtvorstand ergriß der Graf das Wort und erklärte, mit der Nationalspende und weiteren Mitteln wolle er eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gründen, damit das Unternehmen nicht mehr allein von seiner Person und seinem Leben abhängig sei. Deutschland müsse den Vorprung, den es im Luftschiffunternehmen gegenüber den andern Staaten habe, ausnutzen. Mit den Mitteln der Nationalspende dürfe er aber nicht frei und willkürlich verfahren, als ob sie sein Privatvermögen wären, sondern er müsse den Fonds nach bestem Gewissen verwalten. Dieser Standpunkt leite ihn allein beim Ankauf eines Geländes in Friedrichshafen. Zeppelin fuhr dann fort:

Mein dringender Wunsch ist, in Friedrichshafen zu bleiben, weil der See und die Umgebung ein sehr geeignetes Gelände für das Unternehmen sind, weil ich persönlich mit Leib und Seele am See hänge und die Stadt Friedrichshafen mir schon so viele Ehren erwiesen hat, und ferner weil ich mit ihr seit langer Zeit verwachsen bin und von Herzen gern in ihr weile; deshalb würde ich mich sehr freuen, wenn wir über den Ankauf einig werden könnten. Ich weiß, daß die Stadt große Opfer zu bringen hat, aber ich habe die feste Zuversicht, daß das Unternehmen der Stadt eine glänzende Zukunft eröffnen wird.

Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Worten verließ der Graf den Saal. Der Gemeinderat beschloß darauf, die Verhandlungen mit dem Direktor des Grafen Zeppelin unter Ausschluß der Öffentlichkeit weiterzuführen. —

Mandersonfälle.

Ein schwerer Unfall bei einer Mandersonung ereignete sich dieser Tage in der Nähe von Holdenstedt (Kreis Sangerhausen). Ein Geschütz der zweiten Batterie des Torgauer Feldartillerie-Regiments Nr. 74 schlug an einer scharfen Ecke um. Der Unfall war nach den angestellten Ermittlungen dadurch entstanden, daß die Abteilung, die bisher im Schritt marschierte, antrabte, kurz bevor das verunglückte Geschütz als letztes jene Ecke passierte hatte. Hierbei kam ein aus Köslau in Anhalt gebürtiger Kanonier so unglücklich unter das Geschütz zu liegen, daß

ihm der Brustkasten eingebracht wurde; ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein, ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen. — Ferner zog sich bei dem Unfall ein Sanitätsunteroffizier einen Bruch des linken Unterarms zu.

In der Gegend von Wolfheim in der bayerischen Pfalz ereigneten sich bei den Mandersonen der 6. Infanterie-Brigade ebenfalls zwei Unfälle. Ein Reservist des 18. Infanterie-Regiments, Vater von drei Kindern, erlitt plötzlich einen Herzschlag, an dessen Folgen er eine Stunde später starb. Ein Ehepaar des 8. Regiments stürzte beim Sprünge von einem Abhang mit seinem Pferde so unglücklich, daß er das Pferd brach; er war sofort tot. —

Ratten als Brandstifter.

Aus Brixen wird gemeldet: In dem Kaufmannsgeschäft der Firma Raus u. Klein entstand abends ein Brand, der einen großen Umfang annahm und einen großen Teil des Warenlagers einäscherte. Die eingeleitete Untersuchung über die Entstehungsursache führte zu einem überraschenden Resultat. Es wurde festgestellt, daß der Brand durch Ratten verursacht wurde. Die Ratten haben ein im Magazin aufbewahrtes Paket mit Zündhölzern angenagt. Durch die Reibung entzündeten sich die Streichhölzer und die aufgestapelten Warenvorräte fingen Feuer. Der Schaden, der durch den Brand verursacht wurde, beträgt mehrere tausend Kronen. —

Eduard und das „Gretchen“.

König Eduard hat voriges Jahr in Marienbad gegen die Präkanten einer Kabarettvorstellung protestiert, indem er plötzlich sehr deutlich merkte, daß er die Darbietungen (Shocking) finde, und geräuschvoll seine Loge verließ. Wer beschrieb da nun die Ueberraschung der Marienbader Snobs, die den englischen König auf Schritt und Tritt verfolgen, als sie den „höhen Herrn“ dieser Tage während einer Vorstellung der Burleske „Das Gretchen“ in einer Loge erblickten! Um so mehr, als er gar nichts Protestierendes in seinen Wiener Log, er sich vielmehr allem Anschein nach bei der schon übermäßig gewürzten Komödie amüsierte. Es scheint demnach, daß der englische König sich verpflichtet fühlt, zwar einerseits die Sittlichkeit, andererseits aber auch Traditionen zu pflegen. Die Tradition aber leitet sich auf den ehemaligen Prinzen von Wales zurück. Wenn König Eduard aus dem Kabarett „Hölle“ entläßt davonläuft, huldigt er seiner Gegenwart. Wenn er sich beim „Gretchen“ hinstellt, huldigt er seiner Vergangenheit. —

Eine schweizerische Kriegsluftflotte.

Wenn Deutschland, Frankreich und England ihre Lenkbaren haben, warum sollte die Schweiz nicht auch ihr Kriegsschiff in den Lüften besitzen, da ihre eine Kriegsluftflotte auf dem Wasser leider verlagert ist. Es ist kein Scherz. Man geht, wie das Züricher „Volksrecht“ mitteilt, alles Ernstes daran, auch in der Schweiz Sammlungen zu eröffnen, um ein Luftschiff zu bauen. Zunächst soll die Sache also der privaten Initiative überlassen werden, später wird der Militärstat mit den nötigen Ausgaben der Luftflotte belastet werden. —

Zirkusbrand.

In Jalta (Rußland) entstand ein Zirkusbrand, der leicht zu einer furchterlichen Katastrophe hätte führen können, glücklicherweise aber noch verhältnismäßig günstig abließ. Die Vorstellung im Zirkus Balanotti, in der mehrere Ringkämpfer auftraten, war bis auf den letzten Platz besetzt, als plötzlich nach Absolvierung der ersten Programmnummer der Ruf Feuer ertönte. Es brach eine furchtbare Verwirrung aus, und in voller Panik stürzte das Publikum dem Ausgang zu. Infolge des entsetzlichen Gedränges, das nun entstand, fielen zahlreiche Frauen hin und wurden niedergetreten. Ihre Spitzenkleider und ihre goldenen Ketten wurden erbarmungslos zerissen. hysterische Schreie tönten aus dem Anäuel, und die Kinder wimmerten unter dem furchtbaren Drude der dem Ausgang zutreibenden Menge, bis Athleten energisch eingriffen und in wenigen Minuten unter Mithilfe einiger höherer Militärs und zufällig herbeigeeilter Matrosen Ordnung schafften. Die dem Erbrüden nahen Kinder wurden aus ihrer furchterlichen

Lage befreit. Kaum waren die Massen hin weggeführt, als der Zirkus in wenigen Minuten ein Haub der Flammen wurde, da kein Wasser zum Löschen vorhanden war. Durch den Brand wurde fast das ganze Eigentum der Inhaberin Balanotti, die Kostüme, Requisiten und mehrere Tiere vernichtet. Wie durch ein Wunder ist kein Menschenleben zu beklagen, obwohl einzelne recht schwere Verletzungen, Quetschungen, Armverrenkungen und Rippenbrüche erlitten. Während des Brandes wurde die Zirkusklasse ausgeraubt, ebenso alle St- und Zirkusvorräte. Der Zirkus war aus Holz gebaut. Die Ursache des Feuers wird auf Brandstiftung zwecks Vererbung der Kasse zurückgeführt. —

Der Hund auf dem Montblanc.

Von der außerordentlichen Bergsteigerleistung eines jungen Bernhardschuhers wird aus Genf berichtet. Ein in Chamouy lebender Herr hatte kürzlich das Tier gekauft. Vor einigen Tagen unternahm er eine Besteigung des Montblanc; den jungen Hund hatte er natürlich zu Hause gelassen. Als er auf dem Gipfel des höchsten Alpenbergs den Sonnenaufgang beobachtete, war er nicht wenig erstaunt, plötzlich seinen Hund erschöpft und ausgehungert zu seinen Füßen zu sehen. Drei Tage lang war das Tier durch die Berge geirrt, Führer waren ihm mehrfach begegnet, aber immer wieder drängte es zurück auf die Fährte seines Herrn, und über Eis und Schnee hinweg setzte es die mühsame Wanderung zum Gipfel fort. Wie lange der Hund bis dahin brauchte, kann nicht mehr genau festgestellt werden; allein man schätzt, keine Abweichungen abgerechnet, die Zeit auf rund 15 Stunden. —

Brandstifterbanden in Neuyork.

In den letzten beiden Nächten wurden in dem Neuyorker Stadtviertel Portville sieben große Miethäuser in Brand gesteckt. Die Brandstifter sind bis jetzt noch nicht ergriffen; man vermutet, daß es sich um geistesgestörte Verbrecher handelt, die aus krankhafter Freude am Feueranlegen handeln. Sämtliche Brände sind auf die gleiche Weise ausgekommen: in allen Fällen bildete ein unter der Flurterre aufgestapelter Haufen brennbarer Materialien den Brandherd. Es wird befürchtet, daß die Brandstiftungen noch einen sehr großen Umfang annehmen werden, wenn es nicht gelingt, den Verbrechern das Handwerk zu legen. —

Ein bestialischer Gattenmord.

Aus Ungarn wird berichtet: Auf furchtbare Weise hat eine Frau ihren Gatten ermordet, um ihrem Geliebten angehören zu können. Die Bäuerin Josepha Szabados in Szalobos hat, nachdem ihr Gatte sich zur Ruhe begeben hatte, diesen mit siedendem Wasser übergossen, wodurch er derart schwere Brandwunden erlitt, daß er noch im Laufe der Nacht seinen Verletzungen erlegen ist. Die Frau, die sich bei einem Verhör in arge Widersprüche verwickelte, legte schließlich das Geständnis ab, daß ihr Geliebter sie zur Verübung des Verbrechens verleitet habe. Die Bäuerin sowie ihr Geliebter wurden verhaftet und dem Gericht eingeliefert. —

Badegäste in Not.

Den Besuchern des Herrenbades im englischen Seebad Bournemouth haben die türkischen Elementargehalten jüngst einen bösen Streich gespielt. Den Herren steht das Recht zu, sich am Strande zu entkleiden und ihre Kleider am Fuße der Felsenklippe niederzuliegen, um sie nach dem Bade hier wieder anzulegen. Als sie sich neulich im Wasser vergnügten, stürzte plötzlich mit Donnergeräusch der Felsen zusammen und begrub die unter ihm liegenden Sachen unter einer dicken Geröllschicht. Verzweifelt sahen die Badenden nach dem Grab ihrer Kleider. Es blieb nichts weiter übrig, als schleunigst Droschkas zu requirieren, in denen die Herren im leichtesten Badelotium fröstelnd und zähneklappernd den Heimweg nach ihren Hotels antraten. Man kann sich das Aufsehen denken, das die seltsame Karawane machte, und die peinliche Situation der schlecht bekleideten Herrschaften, die genötigt waren, unter den Augen der das erbautliche Schauspiel mit Staunen und Grauen betrachtenden Gäste der fashionablen Hotels Reue zu passieren. —

Volks-Versammlung unter freiem Himmel

Am Sonntag den 6. September 1908, vormittags 11 Uhr, findet im Garten des „Luisenpark“, Spielgartenstrasse 1c, eine öffentliche politische Versammlung statt, in welcher Chefredakteur **Paul Bader** über das Thema spricht:

Im brodelnden Kessel der internationalen Kriegshetze!

An die Bürgerschaft Magdeburgs wird das Ersuchen gerichtet, diese Versammlung zu Tausenden zu besuchen, um sie zu einer imposanten Friedensdemonstration zu gestalten. Bei ungünstigem Wetter wird die Versammlung in den Saal verlegt werden. I. A.: **Fr. Henneberg**, Parteisekretär.

Sarg-Fabrik u. -Magazin

Richter & Voigt

Jahobstraße 49 — Fernsprecher 3147 — Jahobstraße 49
 Mitglied des Feuerbestattungsvereins — 887
 Spezialgeschäft aller Bestattungs-Gegenstände
 Beerdigungsinstitut — Leichentransporte — Feuerbestattung
 Trauerdekorationen.

Bitte in meinem neu eröffneten

Blumen-Geschäft

705
 Edle Große Marktstraße, Eingang Neuer Weg, die Preise für
 Kinderreien und Topfpflanzen zu beachten!
 Fr. Vogeler, eigne Gärtnerei, Cracau.

Die besten Schuhe und Stiefel
 die feinsten Schuhe und Stiefel
 die billigsten Schuhe und Stiefel

in jeder Länge
 in jeder Weite
 in jeder Breite
 in jeder Ausführung

kaufen Sie bei

H. Reichardt, M.-Neustadt

Lübecker Strasse 120 a.



Frisches Gänsefleisch im Ausschnitt

Gänsekeulen, Gänselebern, Gänseflomen, pflanzliche
 Landgänse — Mastenten Stück Mk. 3.50
 Masthühner Stück Mk. 2.25 Mastkaninchen Stück 50 Pfg.
 Junge u. vorjährige Rebhühner
 Rebhühner — Rehbragout — Waldkaninchen
 empfangt in Neuenhaus das

Versandhaus E. Wieprecht

Schwibbogen 4. Fernsprecher 567.

Lemsdorf

Freunde der Musik werden gebeten, sich zwecks
 Gründung eines Musikvereins
 am Sonnabend den 5. d. M., abends 8 1/2 Uhr,
 im Restaurant zur Gemütlichkeit (Zugaber
 E. Frenzel) einzufinden. Instrumente werden
 ev. zur Verfügung gestellt. 347

Von der Reise zurück!
 Wiederaufnahme der Praxis am
 7. September. 953

Dr. Ernst Thesing

Leihhaus

M. Korn

Franziskanerstraße 3a.

Sonnabend, Sonntag,
 Montag u. folg. Tage

Einzel-Verkauf

zu sportbilligen Preisen!

Sommer- u. Wint.-Paletots
 Herren-Rock- u. Jackett-Anzüge
 Herren- u. Damen-
 Hüte, Hüte, Hüte
 Herren- u. Damen-
 Hüte, Hüte, Hüte

M. Korn

Franziskanerstr. 3a

Reife

f. Kleider u. Stoffen, fertige Leib-,
 Tisch- und Bettwäsche, sportbillig
 Gustav-Wolff-Str. 29, pt.

Großes, wohlgeschmecktes
Landbrot 3.
 gibt es Tischlerkrugstraße 3.

Ausgekämmtes Haar
 wird gekauft Breitenweg 209/10.

Kartoffeln
 Blaue Straße u. Eierkaffee 10 Pfd.
 28 Pfg., Btr. 2.50 Mk., Schneeflocke,
 Glubal Gentner 2.25 Mk.

Koch, Große Mühlentstraße 9
 — Bitte Hausnummer beachten. —

Vogelzüchter! Feinste junge Kuck-
 socken Pfd. nur 22 Pfg., Glanz Pfd. nur
 15 Pfg. bei G. Schubert, Drog., Sudenb.



Trauer-Hüte

Blusen, Kostümröcke
 Krepps, Flore usw.
 in grösster Auswahl

Lange & Münzer

51a Breitenweg 51a.

Arbeiter-Turner

bei Vergebung von Druck-
 Aufträgen zu Festlichkeiten
 und für den Vereinsbedarf
 denken an die Parteidruckerei

W. Pfannkuch & Co
 Magdeburg, Grosse Münzstraße 3

Lemsdorf

heute
Schweineanschlächten
 Pöschge, Otterbleberstraße 7.

Elben Junge Leute, welche
 gewillt sind, einem
Arb.-Athleten-Club
 beizutreten, werden gebeten, sich am
 Sonntag den 6. d. M., nachm. 4 Uhr,
 zur Besprechung in Elben im Gast-
 hof zum braunen Hirsch einzufinden.
 Der Einberufer.
 Heute Sonnabend 845
Burg. Frische Würst und
 Knoblauchwürst.
 Franz Schmidt, Kolonie 14.

Burg für Sonnabend nach gesucht
 Bäcker Schulstr. 20.

Burg Burger Bierhallen Burg
 Sonntag des 6. September
Topfkuchen-Auskegeln
 Grundlichkeit jeder ein 942
 J. S.: Max Pohlmann.

ZIRKUS

THEATER.

Heute und morgen nach-
 mittag 4 Uhr
**Kinder-, Familien- u.
 Fremden-Vorstellung**
 mit eigens dazu passendem Stoff

Noblesse auf Plüsch
 interess. begabtes u. heiteres Spiel
 bei ganz kleinen Preisen
 Loge 60 Pfg., Parterre 50 Pfg.,
 Balkon 30 Pfg., I. Rang 40 Pfg.,
 II. Rang 30 Pfg., Gallerie 20 Pfg.

Abends 8 1/2 Uhr
 des mit gr. Erfolg aufgen. Stück
**Das Mädchen, welches
 um die schönste Erde ging.**

Walhalla-Theater

Nick-Carter-Gastspiele
Der Selbstmordklub
 Sensations-Schauspiel in 4 Akten
 von U. Steinmann
 Abends 8 Uhr glänzender Erfolg
 Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Neu! Parterresaal Neu!
Variété- u. Musik-Ensemble
Fidele Geister
 Anfang: Wochentags 7 Uhr
 Sonntags 4 Uhr

Stadt-Theater.

Sonnabend den 5. September
Julius Cäsar.
 Sonntag den 6. September 1908
 nachmittags 3 Uhr
Julius Cäsar.
 Abends 8 Uhr
Lida.

Eldorado

Gr. Junterstraße 12.
 Täglich: 817

Variété-Vorstellung
 Vollständig neues Programm.
 Im Cabaret: Heitere Vorträge.

Wilhelm-Theater

Sonntag den 6. September:
Eröffnungs-Vorstellung
Die lustige Witwe.
 Die Kasse ist geöffnet täglich von
 10 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr.

Operntexte

und
Opernführer

zu haben in der
Buchhandl. Volksstimme
 Große Münzstraße 3.

ZENTRAL

THEATER.

Einen Bombenerfolg
 erzielt das neue
Monster-
Programm

Les
Marquards
 in ihrem
Walzerwahn

Georg Kaiser

Salon-Humorist

Das weltberühmte
Udel-Quartett
 und faml. Attraktionen.

Sonntag, 6. September
2 gute Vorstellungen 2
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
**Große Kinder- und
 Familien-Vorstellung**
 bei halb. Preis, ohne Abzug
 des Konfekt-Programms
 Abds. 8 Uhr: Gesellig. Preise.

Stephanshallen

815 Dir. Rich. Froberg
Variété-Vorstellung
 Streng bezogenes Programm
 für Familien-Publikum

Arbeit-Radfahrer-
Verein Magdeburg
Abteilg. Biederitz.
 Sonntag den 6. September
 im Vereinshaus
Tanz-Kränzchen!
 Anfang nachmittags 4 Uhr.

Fürstenhof-Theater

Direktion: Müller-Lipart
 (Eing. Prälatenstr.)

Neuer Spielplan
 Burlesken zum
 Piepen 1369
 Lebensbild (wahre
 Begebenheit)
 und der große neue
Spezialitäten-
Spielplan.

Küchenzettel
 der Magdeburger Volkstüche
 Große Marktstraße 21.

Montag: Milchreis mit Fleischklößen.
 Dienstag: Linsen mit Rindfleisch.
 Mittwoch: Grüne Bohnen mit
 Hammelfleisch.
 Donnerstag: Weiße Bohnen mit
 Schweinefleisch.
 Freitag: Heringsklops mit Salz-
 kartoffeln.
 Sonnabend: Reisuppe mit Rind-
 fleisch.
Freitag: Speisefaal parterre.

Am 22. August ist auf der Bühne im
 Weis-Hirsch, Neust., eine silberne
 Klarinette liegengeblieben. Geg. Belohn.
 abzugeben b. W. Rudolph, Peterstr. 10.



Särge

886
 in allen Holzarten u. Größen hält stets
 großes Lager u. fertigt auf Bestellung
Eislermeister Carl Richter,
 Bockau, Grusonstraße 7a.

Standesamt.

Magdeburg-Mitte, 3. Septbr.
 Aufgebote: Handschuhmacher
 Bernhard Klink mit Ulwine Meyer
 geb. Schöne. Beruf: Oberinspektor
 Julius Niemann mit Luise Hamelka.
 Schriftf. Wilhelm Jordan hier
 mit Margarete Schröder in West-
 phalen. Oberkellner Otto Emil König
 in Stendal mit Lina Minna Eitel-
 bach. Ingenieur Wilhelm Karl Adolf
 Paul Wilhelm in Charlottenburg
 mit Meta Martha Anna Beißl geb.
 Jaenecke hier. Ingenieur Heinrich
 Wolf hier mit Agnes Thiede in Birs.
 Straßen-Schaffner Karl Hermann
 Rietzmann hier mit Marie Dorothée
 Probst in Altenhausen. Kaufmann
 Ernst Louis Adolf Neutanz hier
 mit Minna Anna Berta Postlein
 in Dornböck. Oberpostassistent Otto
 Kunze hier mit Gertrud Hermann
 in Groß-Salge. Eisen-Arb. Wilh.
 Fischer mit Berta Buch. Masch-
 Schloffer Karl Liebesitz mit Anna
 Knote.

Eheschließungen: Kaufm.
 Arthur Pfeiffer mit Berta Neigel.
 Kaufmann Friedrich Schröder mit
 Johanne Kaiser. Arbeiter Richard
 Krüger mit Anna Matrig. Vor-

Anzüge

Ulster

Paletots

nach Mass
32 Mk. an
 aus englischen u. prima
 deutschen Stoffen.
 Meine ständigen
Gelegenheitskäufe
 in ersklassig. modernen
 Stoffen u. Stoffresten
 kommen unveräuert durch Überflüssige Geschäftsspesen
 meiner werten Kundschaft zugute. 885

L. Mannheimer

Breiteweg 120, I.
 Ecke der
 Braunehirschr.
 Beside Maßverarbeitung. Vornehmer Sitz. Beste Zutaten.

arbeits-Friedrich Gränsberg mit
 Emilie Adam. Beruf: Beamter
 Arthur Richter mit Elise Bucawsky.
 Geburten: Bernhardt, S. des
 Arb. Willi Schuster. Herbert, S. des
 Schuhmachermeisters Otto Pelling.
 Kurt, S. des Eisen-Schaffn. Georg
 Thomas. Albert, S. des Arb. Alb.
 Hagebarth. Hedwig, T. des Arb.
 Erich Quitt. Martha, T. des Arb.
 Albert Warne. Margarete, T. des
 Schlossers Otto Bönhage. Frida,
 T. des Arb. Karl Meyer. Käthe,
 T. des Kellners Robert Möbes.
 Elisabeth, T. des Kaufmanns Adolf
 Weingärtner. Fridolin, S. des Post-
 boten Hugo Rohrbach.

Todesfälle: Landrentmeister
 a. D. Hermann Bibrans, 62 J. 6 M.
 9 T. Sanitätsrat Dr. med. Ernst
 Barisch, 68 J. 6 M. 28 T. Witwe
 Klara Moschel geb. Seidel, 55 J.
 1 M. 8 T. Kaufmann Oskar Göp-
 mann, 35 J. 7 M. 20 T. Willi, S.
 unehelich, 5 M. 26 T. Martha, T.
 des Arbeit. Robert Schüller, 2 M.
 Wilhelm, S. unehelich, 1 M. 2 T.
 Elli, T. des Handelsmanns August
 Reutenbaum, 19 T.

Sudenburg, 3. September.
 Aufgebote: Metallreher Karl
 Walter Bruno Hellrung mit Emmi
 Ehrlich.
 Eheschließung: Bierfahrer
 Christ. Klapputh mit Ida Eisenhardt
 geb. Höpfer.
 Geburten: Willi, S. des
 Drehers Franz Zipserlein. Kurt,
 S. des Arb. Rob. Handge.

Todesfälle: Rentier Andr.
 Blümecke, 76 J. 11 M. 21 T.
 Paul Albert Otto, unehel., 30 T.

Bockau, 3. September.
 Geburten: Frida, T. des
 Schmieds Ernst Schimpel. Maria,
 T. des Lehrers Theodor Dietl. Leo-
 wold, unehel. Otto, S. des Arb.
 Carl Kränzer.

Neustadt, 3. September.
 Aufgebote: Bankbeamter Dr.
 Hermann Willi Hans Pfeife mit Ella
 Minna Margarete Hein. Arbeiter
 Max Ernst Kuhlmei mit Frida Berta
 Mittelstedt.

Geburten: Hans, S. des
 Metallschleifers Paul Hinge. Fritz,
 S. des Schirrmanns Herm. Walthr.
Todesfälle: Charlotte, T.
 des Tischlers Richard Höpfel, 1 M.
 26 T. Weichenheller Heinrich Lange,
 46 J. 5 M. 17 T. Erna, T. des
 Arb. August Wötcher, 10 M. 12 T.

Müherleben.
 Geburten: S. des Arbeiters
 Friedrich Nagel. S. unehelich, T.
 des Arb. Oskar Schmarz. T. des
 Mittelschullehrers Richard Jaedicke.
 T. des Reifeschmieds Gust. Schiele.
 S. des Schuhmachers Gust. Nieder.
 T. des Musikers Max Köpfel.

Todesfälle: Otto, S. des
 Arb. Friedrich Ziegenborn, 5 J.
 9 M. Kurt, S. der unehelich
 Martha Lange, 1 M. 11 T. Erwin,
 S. der unehelichsten Anna Becker,
 1 M. 1 T. Hildegard, T. des
 Bäckermeisters Fritz Anoch, 3 M.
 2 M. 9 T. Ella, T. des Arbeiters
 Karl Böde, 27 T. Ida, T. des
 Bergmanns Eisenbacher, 4 M. 7 T.

Burg, 2. September.
 Geburten: S. des Schorn-
 steinfegers Paul Sander. T. des
 Handschuhmachers Magdalinum Um-
 lauft.

Todesfälle: Ehefrau des
 Bäckermeisters Karl Scholz, Jo-
 hanna geb. Frije, 56 J. Marg-
 Walter, S. des Landwirts Friedrich
 Herwig, 23 T. Ernst Richard
 Dräger, 1 M. Georg, S. des
 Schriftsetzers Otto Thielemann, 10 M.

Schönebeck.
 Eheschließung: Kaufmann
 Wilhelm Böker in Burg mit Anna
 Grunert hier.

Geburten: Walter, S. des
 Arb. Wilhelm Gebhardt. Otto, S.
 des Ziegeleiarb. Emil Eicher. Willi,
 S. des Fabrikarb. Christian Krüger.
 Erich, S. des Maurers Heinrich
 Gampe. Anna u. Elise, T. d. Arb. Aug.
 Wille. Lieschen, T. des Formers
 Wilhelm Fritzwedel. Rosalie, T.
 des Fabrikarb. Michael Bontkowiak.

Todesfälle: Wwe. Dorothée
 Fischer geb. Gente, 68 J. Euno,
 S. des Zimmerm. Ernst Krause,
 6 M. Franz, S. des Arb. Ignaz
 Jalewski, 1 J. Elisabeth, unehelich,
 5 M. Wilhelmine geb. Wöbbs,
 Ehefrau des Malermeisters Wilhelm
 Ringner, 54 J. Arbeiter Antou
 Schneider, 21 J.

Staßfurt.
 Aufgebote: Bergmann Friedr.
 Wilhelm Hoffstein mit Wwe. Anna
 Schmidt geb. Wählberg in Unseburg.
 Kaufm. Albert Heinrich Müller hier
 mit Hermine Ebeling in Bernburg.
 Geburt: S. des Schneider-
 meisters Wilhelm Melle.

In der nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurden einige Verfügungen und Anstellungen genehmigt, eine Anzahl Wahlen vorgenommen, der Eingemeindung des Königswebers in den Stadtkreis Magdeburg gegen Zahlung einer Entschädigung von 2900 Mark an den Kreis Wolmirstedt und dem Abschluß eines Vergleichs mit der Magdeburger Bau- und Kreditbank wegen Zahlung von Straßenkosten für die Hafenstraße zugestimmt. Auch der Bericht des Ausschusses über die Vorlage betreffend Gehaltszulagen für städtische Beamte und Lehrer konnte endlich erledigt werden. Die Versammlung beschloß, den Beamten 100 Mark, den Lehrerinnen 60 Mark und den technischen Lehrerinnen 40 Mark Zulage zu gewähren.

Tariffrage. Die Lohnerbhöhung, welche die Schuhmacher in diesem Frühjahr nach hartem Kampf errungen haben, wollen manche Arbeitgeber nicht so recht bezahlen. So ist vor allem die Werkstätte des Herrn Otto Schmidt, Große Diesdorfer Str. 28, zu nennen. Dieser Herr wies den Schuhmachern, welche im Auftrage der Lohnkommission bei ihm vorstuden, die Löhne. Herr Otto Schmidt bezahlte heute noch nicht den Tarif. Bei dem Schuhmachermeister Friedrich Schmidt, Annastraße 47, sieht es ebenso aus. Nicht genug, daß auch hier der Tarif nicht bezahlt wird. Nein, Herr Schmidt hat sogar einen neuen Tarif ausgearbeitet, welcher noch niedriger ist als der vom Jahre 1905. Der konnte es ja seinen Gesellen bieten. Die braven Handwerker, welche Herrn Schmidt bei dem diesjährigen Lohnkampf treu zur Seite standen, sind mit daran schuld, daß hier in dieser Werkstätte solche Verhältnisse einreifen konnten. Den Lohn haben sie auch schon in Form der Entlassung erhalten. Die Schuhmacher Magdeburgs werden sich diese Werkstätten merken.

Das Gewerbegericht zu Magdeburg erledigte im Monat August insgesamt 39 Klagen, nämlich erhoben von Arbeitnehmern und Lehrlingen gegen Arbeitgeber. Nach dem Streitwerte gruppieren sich die Klagen folgendermaßen: Bis zu 20 Mark 19, von 21 bis 50 Mark 9, von 51 bis 100 Mark 7, von 101 bis 300 Mark 4 Klagen. Durch Vermittlung wurden 3 Klagen, durch Anerkenntnis 1, durch andre Endurteile 2, im Vergleichswege 22 Klagen erledigt, zurückgenommen wurden 7, aus andre Art erledigt 4 Klagen. Von den erhobenen Klagen im Monat August richteten sich zwei von Arbeitgebern gegen Arbeitnehmer und Lehrlinge, während von den letzteren 36 Klagen eingelaufen sind. Im Vergleich zum gleichen Monat des Vorjahres sind 15 Klagen weniger eingereicht und 6 Klagen weniger erledigt worden.

Drachensport. Welches Vergnügen für die Knabenwelt, im frischen Herbstwind über die Stoppelfelder zu jagen, daß der Drache an der Schnur zerrt und zuckt und sich hoch hinaufschwingt in das lustige Reich der Höhe, wo die Eroberung der Luft das Schlagwort des Tages ist, betreiben namentlich in England auch viele Erwachsene das Kindervergnügen mit dem glühenden Eifer, den hier jeder neue Sport zu entflammen pflegt. Das einfache Spielzeug ist mit seinen Zwecken gewachsen und eine große, wissenschaftlich ausgebaute Maschine geworden; nach einer Zeitungsnotiz hat eine einzige Londoner Spielwarenhandlung in den letzten Wochen 5000 solcher Ungetüme verkauft. In Hamsgate hat man den Drachen als Vorspann für kleine Boote benutzt; die nach oben ziehende Schnur soll einen wirklichen Schutz gegen Umfahrungen des Rahmens gewähren und bei gefährlicher Handhabung des Steuers ein Fahren in verschiedenen Richtungen ermöglichen. Der Schiffer muß nur andeuten, daß die Schnur nicht schlaff wird, indem bei plötzlichem Nachlassen des Windes das in Schutz befindliche Boot weitergeleitet. Auch Fischen wird mit Hilfe von Drachen betrieben. In der Schnur des über dem Wasser schwebenden Drachens ist eine Dose angebracht, durch die eine Angelleine mit Haken läuft; wenn die Dose über dem gewünschten Jagdgrund steht, wird die Drachenschnur festgemacht und die Leine herabgelassen. Ebenso werden photographische Apparate mit dem Drachen hinaufgeschickt. Das kühnste Experiment besteht in dem Hinauslassen von Menschen. Die Drachenschnur des Drachens ist an einer starken Haspel befestigt, sie wird langsam abgehäpelt und nimmt einen Kran mit in die Höhe, an dem der Kran mit dem Fahrgast hängt. Nach Ansicht eines Fachmanns soll diese Benutzung des Drachens vielleicht eine Zukunft haben. Zur bequemeren Beförderung ist der Stoff dieser großen Drachen um Stäbe gewickelt, die erst an Ort und Stelle montiert werden; für Kinder sind sie kein Spielzeug mehr, da sie bei einigermaßen starkem Winde schwer zu meistern sind.

Ein Verkehrshindernis entstand am Freitag vormittag 9 1/2 Uhr auf dem Breiten Wege an der Dranienstraße. Von einem schwer beladenen Rollstuhlwerk der Firma Moquet (Südendurg) brach die Achse am linken Hinterrad glatt durch, wobei der Wagen auf die Schienen der Straßenbahn zu liegen kam. Durch Vorspann war es möglich, den Wagen soweit beiseitezufchieben, daß das Gleis der Straßenbahn wieder frei wurde.

Von der Treppe gestürzt. Der Monteur Rudolf Klatte, wohnhaft Annastraße 22, fiel am Freitag morgen beim Verlassen seiner Wohnung die Treppe hinunter und erlitt dabei einen rechten Unterarmbruch. Nach Anlegung eines Rotverbandes brachte der Sanitätswagen der Feuerwehr den Verunglückten nach der Sudenburger Krankenanstalt.

Aus den Theaterbureaux wird uns geschrieben: **Stadttheater.** Als erste Sonntagsvorstellung wird Verdis große Oper „Aida“ in Szene gehen, dirigiert von Kapellmeister Götzlich, in Szene gesetzt von Opernspielleiter Rodmann in den Hauptpartien mit den Damen Grünig, Valentin und den Herren Schläger, Seebach, Almann, Kieber. Die in „Aida“ so stark zur Geltung kommende Bühnenmusik, besonders im Königszug, ist nach der Original-Partitur

belegt und wird diesmal ganz in dem Umfang und der Anordnung, wie sie vom Komponisten gefordert, im Festzug mäßig sein. In den Tagen ist das gesamte Corps de ballet unter Führung der Prima Ballerina beteiligt. Der Anfang der Vorstellung ist 7 Uhr. Sonntag nachmittag wird der neuausgestattete „Julius Cäsar“ zum drittenmal gegeben. Die Luftspiel-Revista „2x2=5“, deren Erstaufführung einen von Akt zu Akt steigenden Geisteserfolg gebracht hat, wird am Montag zum erstenmal wiederholt. Als nächste Reiseinszenierung im Schauspiel wird Jbrens hier seit vielen Jahren nicht gegebenes Schauspiel „Gespensker“ am Mittwoch den 10. d. M. gegeben. Der neu ausgestattete „Hohengrin“ wird am Donnerstag zum erstenmal wiederholt. **Birkustheater.** Sonnabend nachmittag und Sonntag nachmittag um 4 Uhr finden im Birkustheater Kinder-, Familien- und Fremdenvorstellungen mit separaten Familienprogrammen bei niedrigen Preisen statt. Es gelangt nachmittags die Posse „Noblesse auf Plüsch“ zur Aufführung, die sich wegen ihres dezenten Inhalts besonders für Familien eignet. Abends gelangt nach wie vor das Sensations-Ausstattungsstück „Das Mädchen, welches um die falsche Ede ging“ zur Aufführung.

Letzte Nachrichten.

Ab. London, 4. September. Das Komitee der internationalen Schiedsgerichts- und Friedensvereinigung hat folgende Resolution angenommen: In Hinblick auf gewisse unbedachte Ausführungen in der Presse und anderwärts, die die Gefahr eines Krieges zwischen Deutschland und England heraufbeschwören, legt das Komitee der englischen Regierung die Pflicht nahe, mit Deutschland ein Abkommen von ähnlicher Art zustande zu bringen, wie es glücklicherweise zwischen England und Frankreich besteht, dadurch die Gefahr eines Krieges zu beseitigen und ein gegenseitiges Uebereinkommen zur Beschränkung der Rüstungen möglich zu machen, die für die Bevölkerung beider Länder eine so schwere Last sind. Das Komitee nimmt die Gelegenheit wahr, diejenigen, die in Deutschland an demselben Werte arbeiten, seiner herzlichen Wahrung zu versichern.

*** London, 4. September.** Die englische Presse beschäftigt sich eingehend mit der neuen Marokko-Politik, die Deutschland eingeschlagen hat. Die Blätter beider bürgerlichen Parteien geben ihrem Mißbehagen deutlichen Ausdruck. Bemerkenswert ist, daß die liberalen Zeitungen, die sonst eine ruhige Haltung in Fragen der deutsch-englischen Beziehungen offenbaren, diesmal ebenso indigniert sind, wie die Jingoblätter „Times“ und „Daily Mail“. Die Verstimmung in England muß demnach als tief und ernst bezeichnet werden.

*** London, 4. September.** Nach einer Drahtmeldung der „Times“ aus Lissabon hat ein durch Verfallung erhalten, wodurch sich die Lage der Revolutionäre verschlechtert habe, zumal da sie auch Geldmangel leiden. Die portugiesischen Soldaten im Dienste der Revolutionäre drohen mit der Zerstörung europäischer Konsulate, um ein Einfrieren des Auslands zu erzwingen. Das britische Konsulat sei gefährdet, da das Volk darüber entrüstet sei, daß Großbritannien Nordpersien den Russen preisgegeben habe.

Ab. Paris, 4. September. Dem „Matin“ zufolge wird die französische Regierung ein Gelbbuch über die Marokkofrage herausgeben, welches bei Zusammentritt der Kammer zur Verteilung gelangen soll.

Ab. Paris, 4. September. In Loulon sind mehrere Befürworterinnen von Opiumhöhlen verhaftet worden. Von einer hat die Polizei eine vollständige Liste der Offiziere erhalten, die die Opiumhöhlen gewöhnlich besuchen.

Ab. Le Mans, 4. September. Briqt unternahm gestern mehrere Aufstiege, von denen einer 10 Minuten 40 Sekunden dauerte; er erreichte eine Geschwindigkeit von 60 Kilometern.

Ab. London, 4. September. „Daily News“ meldet aus Lissabon, die portugiesische Regierung habe kürzlich Deutschland die Insel Degueiro zum Kauf angeboten in dem Glauben, Deutschland wolle dort eine Kolonisation errichten. Die Mitglieder des Oberhauses sprachen sich energisch gegen diesen Verkauf aus, und zwar in Anbetracht des Gebrauchs, den Deutschland von der Insel machen würde und der für Portugal mit Gefahren verbunden sein könnte.

*** Newyork, 4. September.** Jia-Bei, der frühere Chef der türkischen Geheimpolizei, wurde hier unter falschem Namen entdeckt. In einem langen Interview gestand er viele von ihm begangene Greuelthaten ein und schimpfte auf seine Segner. Die Entdeckung seiner Identität verursachte ihm einen Wutanfall. Er fürchtete eine Ausweisung und entfloh nach England.

Ab. London, 4. September. Wie einem Blatte aus Tanger gemeldet wird, ist Mugi's Heer im südlichen Marokko von den hafidischen Truppen überwältigt worden. Der Bruder Mugi's soll gefangen genommen und mit vieler Beute nach Marrakesch gebracht worden sein. Mugi selbst sei in seiner befestigten Burg eingeschlossen. Die Stämme, die bisher Abd ul Wlis unterworfen haben, kämpfen jetzt gegen Mugi.

*** Paris, 4. September.** El Makel erklärte bei einem Interview in Medina, Abd ul Wlis verzichte nach eingehenden Erwägungen und in Uebereinstimmung mit seinen Ministern auf weiteren Kampf und überlasse den Thron Muley Hafid. Er beabsichtige, eine ein-

zweiährige Abfertigung nach dem heiligen Land zu machen und hoffe dann, in Fez, Marrakesch oder Meknes Wohnung nehmen zu dürfen.

Ab. Paris, 4. September. Der „Matin“ veröffentlicht folgende Informationen: Die französisch-spanische Note wird morgen oder übermorgen an die Mächte gesandt werden. Die Note schlägt vor, von Muley Hafid zu verlangen, daß er die Akte von Agexiras sowie die Verträge zwischen Marokko und den Mächten anerkenne, ebenso solle er seinem Bruder Abd ul Wlis standesgemäßen Unterhalt gewähren. Außer der gemeinsamen Note wird Frankreich noch seine speziellen Bedingungen im Hinblick auf seine Aktion in Marokko formulieren, jedoch sollen diese französischen Forderungen gleichfalls den Mächten mitgeteilt werden.

Ab. Konstantinopel, 4. September. Trotz der Intervention des jugtürkischen Komitees beharrt die Direktion der Orientbahnen gegenüber den Streitenden auf ihrem ablehnenden Standpunkt. Infolge dessen beharrt sich der Streik immer weiter aus und droht ein allgemeiner zu werden.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Die Mitglieder im Bezirk Groß-Dietzleben werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonnabend den 5. September, abends 9 Uhr, die Beschäftigung der Räume des Konsumvereins dafelbst stattfindet. Treffpunkt 8 1/2 Uhr bei Strumpf. Die Verwaltung.

Holzarbeiter Magdeburgs geht acht! Versammlungen tagen für Salble-Fermerleben bei Herrn Wilhelm Barfels in Salble, für Divenstedt bei Herrn Frohne am Sonnabend den 5. d. M., abends 8 1/2 Uhr. — Große Vorstandssitzung im „Sachsenhof“ am Freitag abends 8 1/2 Uhr. Die Verwaltung.

Verband der Sattler. Sonnabend den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei G. Thiering. 323

Zentralverband der Schmiede. Sonnabend den 5. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Böhm, Kleine Klosterstr. 311

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend den 5. September Vorstandssitzung bei G. Böhm, Kleine Klosterstraße 15/16. 311

Leberarbeiter (Weißgebe). Am Sonnabend den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei W. Radenmacher, Dittenbergstraße 13. 322

Bund der Arbeiter-Musikvereine von Deutschland. Sonnabend den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, Ausschuß-Sitzung im Restaurant von G. Grieth, Hohe Straße 4. 324

Diesdorf. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 5. September Mitglieder-Versammlung bei H. Hilbrandt.

Wolmirstedt. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Kurze (Gasthof zum braunen Hirsch) in Elben. 317

Fraße. Arbeiter-Turnverein Jahn. Sonnabend abends 9 Uhr Versammlung. 321

Langenwehlingen. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend, 5. September, abends 8 Uhr, Versammlung bei Fr. Pieper.

Neuhaldensleben. Kartellsitzung am Sonntag den 6. d. M., nachmittags Punkt 3 Uhr, bei Herzog. 318

Thale. Volksverein. Versammlung am Sonnabend den 5. September, abends 8 Uhr, im „Reichstangler“. 318

Briefkasten.

A. N. 1. Nach Ihrer Schilderung des Unglücks steigt ein Verschulden seitens des Geschäftsführers nicht vor. Es kommt besonders darauf an, ob die Verletzung durch das Hinterrad herbeigeführt wurde. Sollte das Kind nicht vor das Borderrad gelaufen sein, kann von einem Verschulden Ihres Bruders gar keine Rede sein. Weiter wird zu prüfen sein, ob Ihr Bruder seine ganze Aufmerksamkeit auf die Pferde zu richten hatte. Es kann ein Führerwert entgegengelommen sein usw.

A. B. Selbstverständlich sind Sie zur Zahlung verpflichtet.

O. K. 100. In 3 Liter Wasser löst man 60 Gramm gewöhnlichen Tabak ab. Mit dieser Mischung bürstet man dann mittels einer reinen steifen Bürste die fleckigen Stellen. Ob Stodflecke damit ganz verschwinden, entzieht sich unserer Kenntnis.

Wettervorhersage.

Sonnabend den 5. September: Trübe, ziemlich kühl, Regen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 50 Pfg.

Remmericht. Treptow. Die Radrennbahn bot am letzten Sonntag ihren Stammgästen interessante Rennen. Der Spezialist auf dieser Bahn, H. Freyabend, gewann das 60-Kilometer-Rennen, welches in drei Rufen ausgetragen wurde. Er bestritt alle drei Läufe siegreich gegen seine Konkurrenten und beuht, wie bekannt, zu seinen Rennen die berühmte Marke Brennabor. 910

H. Parzer Bauer billig zu verf. Warte 5 Hofwohnung, 240 Mk., bei Fröhe, Breitweg 225, Hof 1. II. zum 1. Oktober z. v.

Deutscher Transportarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg
Bureau: Stephansbrücke 38, I. Fernsprecher 276.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 5. September, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr.
Bezirk Buckau in der Thalia, Dorotheenstraße 14.
Tagesordnung in beiden Versammlungen:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten.
In Wilhelmstadt referiert Kollege Schwierke über „Der Ursprung der Familie“.
In Buckau referiert Kollege Weidner über „Rechte und Pflichten des Mieters und Vermieters“.
Zahlreichen Besuch erwartet Die Verwaltung.

Achtung! Lemsdorf Achtung!
Restaurant zur Gemütlichkeit
Großes Serien-Preis-Billardspiel
Anfang heute Sonnabend den 5. Septbr. Spielzeit zu jeder Tageszeit.
Zum Auspielen gelangen 1 Fahrrad, 1 Sprechmaschine, 3 lebende Ziegen, 15 lebende Gänse, 10 lebende Enten usw.
Um recht zahlreiche Beteiligungen bittet Karl Frenzel, Sudauer Str. 49.

Fermerleben
Sozialdemokratischer Verein, Ortsgruppe Fermerleben
Sonnabend den 5. September, abends Punkt 8 Uhr
im Lokale von G. Stiller 799
Großer humoristischer Vortragsabend
der Volkssänger-Gesellschaft Strzelewicz
Programm 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.
Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Organisierte Arbeiter Stendals
Sonntag den 6. September 1908, abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Karl Wendt, Elisabethstr. 3
Strzelewicz-Abend
Eintritt für Damen 20 Pfg., Herren 30 Pfg.
Die Programme werden an der Kasse verabfolgt
Um zahlreichen Besuch bittet
Das Gewerkschafts-Komitee.

Wernigerode
Sozialdemokratischer Wahlverein
Montag den 7. September, abends präzis 8 1/2 Uhr
im „Volksgarten“ 937
Versammlung
Tagesordnung:
1. Der Budgetstreit. (Referent Genosse Prull)
2. Bericht des Parteigenossen! Berst nun mal den alten Schlenkrian ab und erscheint vollzählig in dieser Versammlung. Handelt es sich doch um eine sehr wichtige Sache. S. N.: Der Vorstand.

Groß-Salze. Kalbe a. S. Volksverein.
Sonntag den 6. September, nachm. 3 Uhr, in Stadt Hamburg
Öffentl. Volksversammlung
Vortrag des Kreisreferenten Genossen Wizerowski über:
Die Entwicklung der Produktionsweise.
Diesen sehr interessanten Vortrag mit anzuhören, sollte sich jeder Parteigenosse und Gewerkschafts-Kollege von Schönebeck und Gr.-Salze angelegen sein lassen.
Mits, Sonntag nachmittags 3 Uhr alles zur Versammlung in „Stadt Hamburg“.
Der Elaborator. 438

Ausverkauf

der Muster-Coupons für Herbst und Winter 1908
sowie
der Restbestände von Frühjahr und Sommer 1908
in

Herren- und Knaben-Anzug-Stoffen Damentuchen, Kostüm-Stoffen usw.

findet **jetzt** statt.

Nur moderne Dessins, ausprobiert beste Qualitäten!

Bekannt unvergleichlich billige Preise!

Hermann Ohlrogge

Tuchversandhaus Norddeutschland
Himmelreichstraße Nr. 23

Königsberger Ausstellungslose

Zieh. Donnerstag, 10. Sept. **50 000** Mk. dar. Haupt- **20 000** Mk. W.
à 50 Pfg., Losporto und Gewinnliste 30 Pfg. extra, empfiehlt **Leo Wolff**, Königsberg i. Pr., Kantstrasse Nr. 2
sowie hier alle Lotterie-Geschäfte.

M. Meyer-Hoese
Damenmäntel-Fabrik, Breitenweg Nr. 99, 1. Etage.

Empfehle:

Fertige Kostüme	von 15.00	Mk. an	
Fertige Kostümröcke	in nur gut haltbar. Stoffen von	2.50	Mk. an
Fertige Staubmäntel	neueste Fassons von	4.90	Mk. an
Fertige Uebergangspaletots	von	5.50	Mk. an
Fertige Blusen	um zu räumen von	0.75	Mk. an

Zur Anfertigung großes Stofflager, bill. Preisstell., tabell. Stich.

2 Nähmaschinen, S., gut erhalt. Beinhorn, Braunschweiger Str. 19.

1 Wirtschaft

mußbaum, bestehend aus Einbe-
kammer und Küche, für
nur 315 Mark

zu verkaufen, als Kleiderschrank,
Bettsofa, Pfeilerschrank mit Spiegel,
oder 1 Trumeau mit Stufe, 4
Balkenstühle, 1 hohelegantes Plüsch-
sofa, 1 Sofa, 2 Bettstellen mit
Matratzen, 1 Küchenstuhl m. langen
Scheiben, 1 Anrichte oder 1 Tisch
1 Bild, 1 Handtuchhalter, Gardinen-
hängen, Fußbank etc., sowie 1 ff.
Sammet, 1 Zierstuhl, 1 Auszieh-
tisch, 1 groß. Trumeau mit Krupp-
glas, 1 Büchererschrank usw. usw.
Transport frei, auch nach außer-
halb. Beichtigung gern gestattet.
ohne Zwang. 791

Nur Peterstr. 17, L.

Schaffstiefel
sowie alle Arten dauerhafte
Arbeitsstiefel

empfiehlt und verleiht in größt.
Auswahl zu billigsten Preisen

Wilhelm Coors
Sudenburg
116 Halberstädter Straße 116.
Fernruf 4750.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme
unter Garantie
in billigster Preislage.

A. Rose, Breitenweg 264
(Schornhorstplatz)
Betrieb seit 1865 best. Geschäft d. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 832

Möbel
Spiegel und Polsterwaren
reelle Arbeit, billigste Preise, große Auswahl.
Salons, mod. Schlafzimmer, mod. Küchen.

Herm. Zinke vorm. G. Prinz
Neustadt, 105 Lübecker Strasse 105.

Salbe a. S.
Opernstraße 1, Telefon 373

Wilhelm Rueff
Billigste Einkaufsquelle
für sämtliche
Manufaktur- und Modewaren
Herren-Konfektion
Arbeiter-Garderobe für jed.
Größe Auswahl, billigste Preise.

Kein Wunder

Ist es, dass alle Welt nur noch
Schulz' Kamillen-Seife

verwendet, denn sie repräsentiert das Allerbeste
für die Haut, reinigt, macht die Haut gesund,
samtweich, widerstandsfähig und gibt
einen sarkom-resigen Teint. Wegen ihrer
Milde auch eine unübertroffene Kindersoife. — Stück
50 Pfennig, in Original-Packung überall zu haben.

Chemische Fabrik Fritz Schulz, Leipzig

Verkaufsstellen u. a.: Verteter Th. Schenk Strass-
burger Str. 1; Anna Blanke, Kaiserstr. 105; Hans Eger,
Breitenweg 188; Paul Eiselt, Alte Neustadt; Paul Frick,
Johannisbergstr. 16; B. F. Grubitz, Breitenweg 120;
Hennenberg & Co. Nachf., Wilhelmstr. 19; G. Hubert,
Jakobstr. 16; H. Jentsch, Altmarkt 28; Kaesebier &
Ulrich, Gr. Münzstr. 19; Kloster-Drogerie, Goldschmiede-
brücke 3-4; Carl Költze, Pfälzerstr. 1; Reichsadler-
Drogerie, Jakobstr. 6; Viktoria-Drogerie, Viktoriastr. 1,
Ecke Prälatenstr.; Th. Vogel, Gr. Junkerstr. 1, Ecke
Berliner Str.; R. Wirth Nachf., Breitenweg 137. Wilhelm-
stadt: Kreuz-Drogerie, Ecke Gr. Diesdorfer u. Anna-
strasse; Reform-Drogerie, Gr. Diesdorfer Str. 243; Hugo
Starkloff, Gr. Diesdorfer Str. 25. Barleben: Adler-
Drogerie, Buckau: Adolf Hauber Nachf., Schönebecker
Str. 103. Neustadt: Adler-Drogerie, Lübecker Str. 24;
P. Albrecht, Lübecker Str. 17; Germania-Drogerie,
Schmidtstr. 15. Sudenburg: Gust. Schubert, Halber-
städter Str. 107; Hugo Starkloff, Halberstädter Str. 113.

Wegen vollständiger Aufgabe meines Geschäfts
beabsichtige ich mein
grosses reichsortiertes Lager
Fertiger Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
auszuverkaufen.

Adolf Diesing
Alter Markt 3-4
Ecke der Schuhbrücke.
Laden ist zu vermieten, Einrichtung ist billig zu verkaufen.

Sudenburg

Theodor Kraft
37 Halberstädter Straße 37

Herren- u. Knaben-
Konfektion
Anzüge
Paletots
Wettermäntel
Berufskleidung

Beste Ausführungen
Größte Auswahl ::
Sehr billige Preise

Maßanfertigung
unter Garantie

Sudenburg. 364 **Sudenburg.**

Jeden Sonnabend:
Pa. Schweinefleisch 80 Pf.
ff. Rot- und Leberwurst, Sülze 80 Pf.
Gehacktes und Schmalz beim ganzen 80 Pf.

Ferner empfehle: Schreibers Kaffee 1.00 u. 1.20

H. Voigt, Kurfürstenstrasse 32.